

60 Millionen Siedlungsgelder verschwunden!

Berlin, 13. November.

Ein Reichstagsausschuß hatte vor einigen Monaten 60 Millionen Mark als Reichsrente für Siedlungszwecke ausgeworfen. Dabei wurde vom Reichstag der Wunsch geäußert, daß die Gelder in den wichtigsten Industriezentren und in Berlin auch an die Arbeiterschaft gegeben werden sollten, soweit sie noch eine unmittelbare Fühlung mit dem Lande habe. Gedacht war dabei an zweite und spätere Söhne von Landwirten, die aus Mangel an Land genötigt waren, sich Arbeit

in der Stadt zu suchen. Sie sollten durch die Siedlungsgelder die Rückweg zum Lande finden. Die Rente sollte in erster Linie für die Siedlungsgelder verwendet werden für kleine Bauernkinder, die ihren Mann erziehen und noch etwas abwerfen.

Aber was geschieht? In Bremen verfügt über die Gelder in erster Linie der Ministerialdirektor Articus, der gleiche Mann, der neulich schon im Landtag in Verlegenheit geriet, als er, ein deutscher nationaler Parteigänger, von deutschnationaler Seite interpelliert wurde, weshalb er zwei Millionen Mark für Wochenland unangehört in der Tasche verrotten und verkommen ließ, anstatt sie ihrem Verwendungszweck zuzuführen.

Aus den Siedlungskrediten erhielt Preußen einen Anteil von 40 Millionen Mark. Die Rinde davon ist, obgleich die Regierung bisher gar nichts getan hat, der Öffentlichkeit irgendetwas Mitteilung davon zukommen zu lassen, doch einigen Arbeitern bekannt geworden. Ein paar Siedler fragten deshalb im Landwirtschaftsministerium an: „Wie kann man an die Rente herankommen? Umwirth, wer weiß man sie an das Reichsarbeitsministerium? Es handelt sich um Reichsrente! Wir haben damit nichts zu tun!“ Im Reichsarbeitsministerium erhält der Auskunftsschreiber die richtige Antwort: „Nein, Herr! Landesache!“ Nur das preussische Landwirtschaftsministerium kann Ihnen Antwort erteilen!“ Erläuterter Einwurf: „Das hat mich ja nach dem Reichsarbeitsministerium geschickt.“

Also zurück zum Landwirtschaftsministerium: Verlegene Geister der Bürokratie. Endlich wird doch jemand ermittelt, der „ungefähr Bescheid“ weiß. „Ja, dann wenden Sie sich nur an das zuständige Landesministerium!“ Antwort: „Für Brandenburg, also auch für Berlin, ist das Landesministerium in Frankfurt a. O. Ober zu Händen!“

Soviel Achtung erfährt der Wille des Parlaments bei der Bürokratie! Tatsächlich beabsichtigt also das Siedlungserat des Landwirtschaftsministeriums auch jetzt wieder eine großzügige Sabotage der Siedlung. Die Gelder sind bald benutzt worden, sie sind auch einmal Räumlich dann, wenn man eine Form gefunden hat, sie dem Großgrundbesitz zuzuführen.

Rationalsozialistischer Ueberfall

Berlin, 15. November. (Sig. Draht.) Die Rationalsozialistische Partei hatte am gestrigen Sonntag einen Ueberfall auf die Arbeiterschaft von Neu-Kölln gefasst. Die Neu-Köllner Arbeiterschaft, Kommunisten, Sozialdemokraten, Frontkämpfer, Reichsdamner und Parteilose, haben sich entschieden zur Wehr gesetzt. Beim Vertreiben der Faschisten wurden 15 Arbeiter verhaftet.



Nach dem Parteikongreß der Bolschewiki

Unter Bild zeigt eine Arbeiter- und Bauern-Delegation, die in die Ukraine zurückkehrt.

Schlesische Wirtschaft

Die Wirtschaftslage im Riesengebirge

Die steigende Konjunkturlage auch innerhalb der schlesischen Wirtschaft erweist sich nicht nur auf die Gebiete, die die wichtigsten industriellen Grundstoffe, Kohle und Eisen erzeugen, sondern der Konjunkturlage berührt auch jene schieferen Gegenden, in denen der industrielle Schwerpunkt sich auf die Textilindustrie konzentriert. So richtet die Industrie und Handelskammer Silesberg, daß im Oktober die Wirtschaftslage im Riesengebirge, wo hauptsächlich Textil- und Glasindustrie herrscht, sich allgemein gebessert habe. So ist die Feinweberei in der Spinnerei, Weberei und Bleiche wohl belebter. Im Kalandernbau ist ebenfalls eine Belebung eingetreten, ebenso in der Anilinfabrikation. Das Geschäft für Textilwaren hat sich so belebt, daß die Textilfabrikanten mit erheblichen Ueberbeständen (bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit von Textilarbeitern) arbeiten.

Rationalisierung in der deutschen Uhrenindustrie

Berühmter Freiburger Uhrenfabrikant A.-G. inl. vormals Gustav Seiler, Freiburg (Schwarzwald). Die Aktien der Gesellschaft waren in letzter Zeit Gegenstand lebhaften Interesses an der Börse, nachdem bekannt geworden war, daß die Verwaltungen zur Vereinfachung der deutschen Uhrenindustrie Schritte zu verzeichnen hatten. Bis Ende dieses Jahres dürfte es sich entscheiden haben, ob die gesamte Fertigung der sechs größten deutschen Fabriken zu einem einheitlichen Unternehmen gelangen wird. Diese weitgehende Rationalisierung der Branche würde eine wesentliche Verminderung der Umlaufzeit mit sich bringen und die Ausschüttung der Konkurrenz würde leicht eine nachteilige Preislage für die Fabrikate ermöglichen, selbst noch die deutsche Uhrenindustrie ca. 60 Prozent der Großuhrerzeugung der Welt hat. Wie wir hören, soll zunächst das Werkverhältnis der einzelnen Fabriken zu erörtern ermittelt werden, wobei die Situation der Freiburger Uhrenfabrikanten A.-G. besonders beachtet werden soll. Die Freiburger Uhrenfabrikanten A.-G. hat über 100 Millionen Reichsmark (2,65 Mill. RM.) und ihrer starken Reserven (ca. 450.000 RM.) recht in der Lage zu sein, die Rationalisierung der Branche zu unterstützen. Hier besteht endlich einmal eine Möglichkeit, die Rationalisierung der Branche zu unterstützen und die Monopolisierung auf die Herstellung der Preise hinauszuweisen!

Akkumulation der schlesischen Wirtschaft

Eine neue Industrie in Breslau? — Wie wir aus Oberschlesien erfahren, beabsichtigen dortige Strecken, einen Teil ihrer Zinkindustrie nach Westfalen zu verlegen. So will die Bergwerks-Gesellschaft Georg von Giesches Erben in der Nähe von Berlin über Breslau eine Zinkhütte und ein Zinkwerk errichten, um damit die Erz über auf deutscher Erde bei Westfalen S.E. gelegenen Westfälischen zu verarbeiten. Die angrenzenden Behörden werden

aber von vornherein darauf achten müssen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die schädigenden Einflüsse der Zinkabfällung auf die Vegetation auf das Mindestmaß zu beschränken, zumal damit zu rechnen sein dürfte, daß die genannte Verwaltung das ihr gehörige Gelände im Norden des Scheitniger Parkes bebauen würde.

Inbetriebnahme eines vierten Schloßens bei der Friedenshütte. — Die Friedenshütte in Neu-Deuthen hat kürzlich laut „S. B. C.“ den vierten Schloßens entzündet, der seit sieben Jahren nicht in Tätigkeit war. Der neue Ofen soll bis Ende 1927 in Betrieb bleiben. Es ist das ein Beweis von der Belebung der Hüttenindustrie in Oberschlesien, insbesondere von der gegenwärtigen Konjunktur für die Friedenshütte.

Zinkindustrie A.-G., Benthien O.S. — Die Gesellschaft, die die Halben der früheren Radolpgrube nach dem Wegverfahren auf Zink verarbeitet, hat sich nach den guten Ergebnissen, die sie bisher erzielt hat, entschlossen, die Arbeiten in erweitertem Umfang mit von der Firma Krupp in Essen erbaute Spezialmaschinen fortzuführen.

Zerthfabrik Rintel A.-G., Landesgut. — Infolge der Ausdehnung des Geschäftes und der günstigeren Konjunktur beginnt die Gesellschaft noch jetzt mit der Ausführung des geplanten Fabrikneubaus. Der Bau wird ein Gelände von 1000 Quadratmetern bedecken.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Deutsch-oberschlesische Zink- und Bleierzproduktion. Die auf die Inbetriebnahme der Deutsch-Bleischiefer-Grube (Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Giesches Erben) zurückzuführende starke Steigerung der Zink- und Bleierzproduktion Oberschlesiens hat sich im September, nachdem sie in den beiden vorangegangenen Monaten einen verhältnismäßig gleichmäßigen Stand aufzuweisen hatte, namentlich beim Hauptprodukt, der Zinkblende, in erhöhtem Umfang fortgesetzt. Die Förderung belief sich im genannten Monat im Vergleich zu den Augustziffern in: Zinkblende auf 14.903 To. (11.281 To.), Bleierz auf 1439 To. (1330 To.), Zinkstaub auf 1102 To. (862 To.), Schwefelblei auf 406 To. (690 To.), Galmei auf 32 To. (58 To.) und die Produktion der Zinkblechwerke (Zedlitz bei Malapano und Hela bei Aubjahn, die beide der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., Benthien, angehörend), im Zinkblech auf 634 To. (631 To.) und im Zinkblech auf 12 To. (10 To.). Vom Standpunkt der Arbeitsbeschäftigung die Intensivierung der Produktion in den letzten Monaten in einer bedeutenden Erhöhung der Belegschaftsziffern sowohl der männlichen, wie der weiblichen Arbeitskräfte, ausgedrückt. Während der Monatsdurchschnitt des Jahres 1926, der in der Zink- und Bleierzgrube des Reviers angelegten Arbeiter nur 2373 und im Mai d. J. 2514 betrug, erhöhte er sich bis Ende September auf 4103. In den beiden Zinkwäldern waren Ende v. J. 127 und Ende September 174 Arbeiter beschäftigt.

Waldschmidt A.-G. vorm. Glantz u. Hoffmann, Silesberg. — Während im vorigen Jahre die Gesellschaft keine Dividende ausschütten konnte, erhalten die Aktionäre für das Jahr 1925/26 eine 5-prozentige Dividende. Während also die Arbeitslöhne stagnieren, hat sich der Profit der Unternehmer beträchtlich erhöht. Sie sind die einzigen Aktionäre der besseren Konjunktur. Der Arbeiterstand mußte bei Streik u. Hoffmann nur Einstellung von Facharbeitern erweitert werden.

8 Prozent Zuwachs für die Sozialdemokraten und 5 Prozent für die Kommunisten. Durchschnitlich ist also schon am Stimmenzuwachs der kommunistische Vorrang der größere.

Das entscheidende aber ist, daß die ganze Entwicklung in Sachsen ausschließlich auf die Inflation, auf das Drängen der Kommunisten erfolgt. Die „linke“ Sozialdemokratie Sachsens hat, befreit durch die Landtagswahl vom 31. Oktober, bei den Gemeindevahlen den schärfsten Wählern die radikalsten Versprechungen gemacht. Sie hat sich bereit erklärt, eine sozialdemokratische Minderheitsregierung zu bilden und sie hat öffentlich, gerade im Augenblick, wo der Parteivorstand der SPD im Verleug die Arbeitlosen versichert und in die alte Koalition eintrat, die Koalitionspolitik nochmals eingeschoren. Dieses Manöver, das zeigt die Wahl, wurde diesmal den schärfsten Sozialdemokraten noch geglaubt. Ihr Stimmenzuwachs ist kein Vertrauensvotum für die Sozialdemokratie, sondern gegen die Koalitionspolitik. Das gleiche Resultat zeigt die Vernichtung der SPD. Diese offene Verrätergruppe, die noch bei den Landtagswahlen in den drei Hauptstädten rund 42.000 Stimmen auf sich vereinigen konnte, hat in knapp zwei Wochen über 18.000 Stimmen, fast die Hälfte aller Stimmen, eingebüßt.

Wenig wie bei der Landtagswahl in noch verstärkter Weise wurden in Sachsen die bürgerlichen Partner der Koalition geschlagen. Mit Recht schreiben z. B. die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: „Dieses Ergebnis ist die schwerste Niederlage, die das Leipziger Bürgertum im Kampfe gegen den Marxismus in den letzten Jahren erlitten hat.“

Und ihr Dresdener Korrespondent berichtet vollkommen niedergebunden: „daß die drei alten politischen Parteien, deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Demokraten offensichtlich verfaßt haben.“

Mit den bürgerlichen Koalitionspartnern wurde gleichzeitig der Bürgerblock zum zweiten Male und noch vernichtender als vor 15 Tagen, geschlagen. Während die Demokraten wieder einige Tausend Stimmen mehr verloren, geht der neue Verlust der Deutschen Volkspartei und der deutschnationalen in die Hunderttausende.

Alles dies zusammen beweist, daß das Ergebnis vom 31. Oktober keineswegs einen vorübergehenden Zustand beleuchtete, sondern daß wir uns mitten in einer Umgruppierung in Deutschland befinden.

Das unmittelbare Ergebnis dieser Umgruppierung ist schon heute eine breitere antikapitalistische Mehrheit als je zuvor. Wie steht es nun mit Lübeck? Dort hat in der Partei, verglichen mit der letzten Bürgerstimmwahl, 30 Prozent Stimmen verloren. Diese Stimmen hat im großen und ganzen die Sozialdemokratie gewonnen.

Daß wir in Lübeck eine Niederlage erlitten haben, muß offen ausgesprochen werden. Nicht nur die lokale Organisation, das Fehlen einer eigenen Presse sind an dieser Niederlage schuld; die Hauptursache der Niederlage ist die Politik, die die Partei dort unter der Führung der Bürgerstimmfraktion gemacht hat, oder, besser gesagt, das Fehlen eines energiegelben, zielbewußten Auftretens in der Partei in Lübeck. Unsere Parteioffensive in Lübeck marschierte nicht nur im Parlament im Schlepptau der SPD, es muß gesagt werden, daß sie es überhaupt nicht verstand, Massenpolitik zu machen. So wurde sie völlig in den Hintergrund gedrängt, sie erlaubte es der SPD, als Bestreiterin der Arbeiterinteressen vor den Arbeitern zu erscheinen. Im Wahlkampf war es trotz härtester Anstrengung für die Organisation nicht mehr möglich, die Lübecker Proletariat für die kommunistische Partei zu mobilisieren. Das Ergebnis dieser Wahlen muß für die ganze Partei, aber insbesondere auch für die Lübecker Organisation, eine ernste Lehre sein. Nur eine klare, grundsätzliche Abgrenzung von der reformistischen Politik der Sozialdemokratie wird den Arbeitern zu unserer Partei das Vertrauen geben und wird damit objektiv der Sache des Proletariats dienen.

Die Gemeindevahl in Gießen

Dresden, 14. November. (Sig. Draht.) Im Gemeindevahlkreis Dresden-Bauern befindet sich die SPD. überall im Vormarsch. Die Zunahme der kommunistischen Stimmen seit der Landtagswahl am 31. Oktober beträgt 15 bis 20 Prozent. Die kommunistische Stimmenzahl der Gemeindevahlen 1924 ist in unserem Bezirk überschritten. Besonders stark ist die Zunahme der kommunistischen Stimmen in den Industrieorten, z. B. Heidenau, Pilsna, Freital. In der Stadt Dresden erhielten: Kommunisten 40.533 (gegen etwa 36.000 bei der Landtagswahl am 31. Oktober 1926), SPD 111.523, USPD 15.251, deutschnationale 42.985, Deutsche Volkspartei 39.533, Wirtschaftspartei 24.354, Demokraten 16.112, Volkspartei 3333, Zentrum 4585, Freier bürgerlicher Ausschuss 193, Parteilose 11.471, Einheitsliste der revolutionären Linken 61, Reichspartei für Aufwertung 9675.

Leipzig, 14. November. Insgesamt wurden 366.539 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Kommunisten 68.828 (14 Proz.), SPD 124.800 (28 Proz.), USPD 6025 (1,6 Proz.), USPD 3750 (1,0 Proz.), Wirtschaftspolitische Gemeindefraktion 90.808 (19,8 Proz.), Demokraten 19.431 (4,9 Proz.), Bismarck 255 (0,07 Proz.), Aufwertungspartei 9373 (2,55 Proz.), Rationalsozialisten 3150 (1,0 Proz.), Wirtschaftspartei 17.531 (3,9 Proz.). — Die SPD gewinnt seit 31. Oktober 1926 1000 Stimmen.

Die badische Gemeindevahl

Mannheim, 14. November. (Sig. Draht.) Die Wahlresultate bei den badischen Gemeindevahlen betrug in der Stadt Mannheim 38 Prozent auf dem Lande 30 Prozent. Die kommunistische Partei hat als einzige Partei gegenüber den Gemeindevahlen von 1922 zugenommen. Auch gegen die Landtagswahl von 1925 haben sich die kommunistischen Stimmen vermehrt. Wie gewöhnlich in Mannheim 6 bis 7 Proz. In Straßburg, an der Schweizer Grenze, ist die SPD die stärkste Partei bei den Gemeindevahlen und bei den Landtagswahlen. In Bruchsal hat die SPD seit der letzten Landtagswahl um 30 Prozent zugenommen und die USPD überflügelt. In einigen kleineren Orten, in Okerheim, ist die SPD zweitstärkste Partei, in Reichenhaußen die stärkste Partei.

Das Lübecker Wahlergebnis

Wien, 15. November. Bei den gestrigen Bürgerstimmwahlen entfielen auf die Kommunisten 4751, Sozialdemokraten 3133, Demokraten 128, Hand- und Gewerbetreibenden 603, Aufwertungspartei 97, Zentrum 681, Hand- und Arbeiterpartei 3251, Kriegbeschädigte und Hinterbliebenen 63 Stimmen. Die neue Bürgerstimmwahl wird demnach an Mandata ausfallen: Kommunisten 5 (10), Sozialdemokraten 35 (bisher 28), Demokraten 2 (7), Hand- und Gewerbetreibenden 0 (3), Aufwertungspartei 1 (0), Zentrum 1 (0), Hand- und Arbeiterpartei 23.

Genossen und Leser! Die Werbung muß weitergehen. Am Mittwoch, am Freitag, am Sonntag muß sich auch die letzte Ortsgruppe betätigen! Ortsgruppen die bis Montag keine Werbergebnisse melden, werden zur Rechenschaft gezogen!

Heraus mit Max Hoelz!

Der wirkliche Täter gesteht, daß Hoelz nicht der Mörder des Hef ist!

Endlich beginnt die Öffentlichkeit, sich mit dem Justizmord an unserem Freunde und Genossen Max Hoelz zu beschäftigen. Der Berliner „Morgen“, ein republikanisch-demokratisches Blatt berichtete gestern:

Von dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Apfel, dem Verteidiger des lebenslänglichen Zuchthaus verurteilten Kommunisten Max Hoelz, ist bekanntlich dem Amnestieausschuß des Reichstages sowie den Justizministern des Reichs und Preußens neues Material überreicht worden, das dem Nachweis dient, daß die Verurteilung von Hoelz wegen der Ermordung des Gutsbesizers Hef zu Unrecht erfolgt ist. Es liegt das notariell beglaubigte Protokoll eines Mannes vor, der sich selber bezeugt, seinerzeit Hef, dessen Tötung Hoelz im Gegensatz zu allen anderen ihm vorgeworfenen Vergehen immer geleugnet hatte, erschossen zu haben. Auf Grund dieser Angaben wird mit größter Wahrscheinlichkeit die

von der beabsichtigten Selbsttötung zurückgehalten

da er sich selbst ans Messer liefern werde, ohne Hoelz zu nützen. Schließlich vertraute sich H. Freunden von Hoelz an, die sich um seine Amnestierung bemühten. Obwohl er auf die ersten Folgen hingewiesen wurde, die sein Geständnis für ihn haben könnte, blieb H. dabei, daß er sein Gewissen erleichtern müsse und es nicht mehr ertrage, daß Hoelz seinetwegen lebenslänglich im Zuchthaus sitzen müsse. Seine Selbsttötung verzögerte er nur, um vor der Verhaftung einige Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen. H. ist verheiratet und hat ein sechs Monate altes Kind. Von der Erschießung des Hef gibt H.

Gutsbesizers Hef gegenüber, — der zweite Belastungszeuge im Hoelz-Prozess, ein früherer Reichwehrgoldat Uebe, hatte bereits unabhängig von H. erklärt, daß er heute seine Aussage vor Gericht nicht mehr aufrechterhalten könne. Frau Hef hatte vor Gericht erklärt, daß sie in Hoelz den Mörder ihres Mannes wiedererkenne. Doch war sie bereits im Hoelz-Prozess, und zwar durch den Staatsanwalt Jäger, daran erinnert worden, daß sie im Verlauf der Voruntersuchung die Möglichkeit eines Irrtums zu gegeben habe. Daß ein solcher Irrtum vorgelegen hat, ist nicht nur deshalb wahrscheinlich, weil sich Frau Hef bei jener Szene, die nur wenige Minuten dauerte, in einem sehr erregten Zustand befunden haben muß.

eine Schilderung, die mit den eigenen Angaben von Hoelz in seinem Prozeß übereinstimmt

und auch die damals durchgeführte Beweisaufnahme in einem für Hoelz günstigen Licht erscheinen lassen.

H. erklärt, daß er mit dem Vortrupp der Hoelz'schen Roten Armee an dem Gute Roitzsch, dessen Besitzer der erschossene Hef war, vorübergekommen sei. Hef, der als Führer des Rapp-Putschs bekannt war, habe vor der Tür seines Hauses gestanden und den vorbeiziehenden Trupp, der durch Mißhandlungen von gefangenen Rotarmisten in großer Erregung war, durch höhnische Bemerkungen provoziert. Daraufhin habe er Hoelz geholt, und Hoelz habe dem Hef in barbarem Tone befohlen, Mäntel und Dedeln für seine frierenden Soldaten herzugeben. Gemeinsam seien sie in den ersten Stock gestiegen, um dort einen Schrank zu durchsuchen, als Hef plötzlich die Treppe hinunterstieß und über den Hof zu flüchten versuchte. Er sei ihm nachgelaufen, während Hoelz sich im ersten Stock aufhielt. Auf dem Hofe hätte er in der Hand von Hef einen Revolver bemerkt. In der Annahme, daß Hef schießen wolle, und in der großen Erregung, in der er sich befand, habe er selber auf Hef geschossen. Dabei habe die Frau des Hef ihn zurückzuhalten versucht.

Sinzig kommt, daß Hoelz und Erich F. in der damaligen Zeit eine gewisse Ähnlichkeit hatten:

beide waren große, breitschultrige Männer, beide trugen einen kleinen Schnurrbart und waren ähnlich gekleidet. An der Haarfarbe — Hoelz ist schwarz, während Erich F. dunkelblond ist — waten sie nicht zu unterscheiden, weil beide damals Mähen trugen.

Das Geständnis des Erich F. stimmt danach die Unschuld von Hoelz an der Ermordung des Gutsbesizers Hef zu beweisen. Sicherlich wäre auch Hoelz in seinem Prozeß auf Grund des damals geäußerten, recht lüdenhaften Indizienbeweises taum verurteilt worden, wenn nicht die Erregung der damaligen Zeit und der übertriebenen Schreden, den damals der Name Hoelz verbreitete, das Urteil, vielleicht nur unbewußt, beeinflusst hätte. Heute wird von niemandem mehr bezweifelt, daß Hoelz zum mindesten aus völlig unzureichenden, idealistischen Motiven gehandelt hat, und daß er schon deshalb nicht wegen eines gemeinen Verbrechens hätte verurteilt werden dürfen.

Wiederaufnahme des Prozesses gegen Hoelz und sein Freispruch von der Anklage des Mordes

erfolgen müssen. Im Verlauf der nächsten Woche wird im Justizministerium nachgeprüft werden, welche Instanz nach der Rechtslage die erforderlichen Schritte eingeleitet hat. Es ist bisher noch nicht klar, ob der Fall Hoelz zur Gerichtsbarkeit des Reichs oder Preußens gehört.

Dem Justizministerium ist der Name des Mannes, dessen Geständnis die Verurteilung von Hoelz zu einem schweren Justizirrtum stampelt, bereits bekannt. Es handelt sich um einen 24 jährigen Bergarbeiter Erich F., der in einem Dorf in der Nähe von Halle ansässig war, während des mitteldeutschen Aufstandes zu einem der Hoelz'schen Stoßtrupps gehört hatte und deswegen später zu einer Strafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Seine Strafe wurde auf dem Amnestiewege in 1 1/2 Jahre Festungshaft gemildert. Erich F. hatte bereits kurz nach der Verurteilung von Hoelz Mitgefangenen erzählt, daß er der eigentliche Schuldige im Fall Hef sei. Seine Freunde hatten ihn jedoch gehindert, sich selbst zu stellen, da sie annahmen, daß Hoelz damit doch nicht geholfen werden könne. Nach der Verbüßung seiner Festungshaft hatte Erich F. einen Gewerkschaftsführer in Halle aufgesucht und ihm das gleiche Geständnis abgelegt. Auch von ihm wurde er

Hoelz selber habe ihm, als er Hef verfolgte, zugerufen, daß er nicht schießen solle

Während der Schießerei sei Hoelz überhaupt nicht auf dem Hof gewesen. Die Angaben steht eigentlich nur die Aussage der Witwe des

Wir haben die dem Bericht nichts hinzuzufügen. Seit Jahren haben wir gefordert: Heraus mit Max Hoelz! heraus mit dem Opfer des Justizmordes des beabsichtigten Moabiter Sondergerichts!

Die Not im Osten und das „Sofortprogramm“

Erich Hausen-Breslau

Seit Wochen beschäftigt sich die schlesische bürgerliche und sozialdemokratische Presse mit der besonderen wirtschaftlichen und sozialen Notlage des Ostens. Unter Hinweis auf die große Erwerbslosigkeit, die enorme Wohnungsnot, die außerordentliche soziale Notlage der arbeitenden Schichten und des Mittelstandes fordert sie unverzüglich weitgreifende Maßnahmen von den staatlichen Instanzen. Das Ergebnis dieser Kampagne war das vielbesprochene und in seiner Gesamtheit unzugängliche „Sofortprogramm“ der Reichsregierung. In diesem Programm wurden für den gesamten deutschen Osten 32 Millionen ausgeworfen, wovon 2415 000 Mark für die Provinz Niederschlesien bestimmt waren. Sofort sollte in Gesamtniederschlesien eine Agitationskampagne gegen die ungenügende Berücksichtigung Breslaus und der Provinz Niederschlesien ein. Der schlesische Städtebund sowie die Provinzialverwaltung formulierten im Einvernehmen mit den Kreisverwaltungen eine Reihe von Forderungen. Die Stadtverordnetenversammlungen in Breslau, Waldenburg, Liegnitz nahmen in längeren Entscheidungen zum „Sofortprogramm“ Stellung und verlangten eine größere und bessere Berücksichtigung Niederschlesiens sowie ihrer speziellen Heimatsorte. Im Ausschluß des Reichstages wurden eine Reihe von Anträgen gestellt, die darauf hinauslaufen, das „Sofortprogramm“ für Niederschlesien um weitere 5,25 Millionen Mark zu erweitern. (Mittlerweile beschlossen. Die Red.)

Als die Beweggründe, die die Reichsregierung zur Schaffung des „Sofortprogrammes“ veranlaßten, sind außerordentlich viel Meinungen vertreten. Aber schon ein flüchtiger Blick auf die einzelnen Punkte des sogenannten „Sofortprogramms“, die für die einzelnen Gebiete eingezeichneten Summen, läßt klar erkennen, daß die große Notlage der wertvollen Massen des deutschen Ostens den Urheber und Schöpfer des „Sofortprogramms“ ziemlich schnurstracks gewesen ist.

Ein leitender Gesichtspunkt bei Schaffung des „Sofortprogramms“, wie bei der Festlegung der Summen für die einzelnen Gebiete und Positionen war die Außenpolitik des Herrn Stresemann, d. h. der deutschen Bourgeoisie in ihrer Gesamtheit. Es ist bekannt, daß die deutsche Bourgeoisie das Ziel verfolgt, die Frage der Ostgrenzen einer baldigen Revision zu unterziehen. Und gerade die neuerdings von Frankreich bezogene Linie zeigt, daß diese Frage für die deutsche Bourgeoisie in ein entscheidendes Stadium getreten ist. So schrieb kürzlich die Breslauer Neuesten Nachrichten, daß hier im Osten sich die Zukunft von Staat und Volk entscheidet. Entscheidend für das sogenannte Sofortprogramm für den deutschen Osten ist also nicht die besondere Notlage des Ostens, sondern die kümmerliche und schlechte Lage der schlesischen Arbeiter, der Hungerlohn der Bergarbeiter, die enorme Wohnungsnot Breslaus, nein, ausschlaggebend ist das außenpolitische Interesse der deutschen Bourgeoisie im Zusammenhange mit der Pleite, die sie in Paris erlitten und der Versuch Frankreichs, die Räumung der besetzten Gebiete von der Anerkennung der gegenwärtigen Ostgrenzen durch Deutschland abhängig zu machen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, vermag man auch zu erklären, warum Oberschlesien im Sofortprogramm der Reichsregierung eine größere Berücksichtigung gefunden hat, weil es, wie eine bürgerliche Zeitung schrieb, der Presselock ist, der der Lawine Stoff aufzufangen hat. (Dazu kommt noch die besondere Berücksichtigung des Zentrums Niederschlesiens — man sagt es nun in rationalpolitische Töne: Niederschlesiens — man sagt es in alle Töne und die Sozi-Demokratie bläst insbesondere in dieses Horn für die Kultur an sich, auch dann, wenn sie den speziellen Interessen der Bourgeoisie zu dienen hat, schon etwas im Interesse der Arbeiterklasse liegendes ist — 1.156 000 Mark eingeteilt sind und die Arbeiterklasse mit 421 000 Mark sowie die Kirchenmüllerschulen mit 320 000 Mark unterstützt werden. Wo bleiben hier die Interessen der Arbeiterklasse? Wo bleiben hier die Interessen der zugrundegegangenen Schichten des Mittelstandes? Wo bleiben hier die schwerverfügbaren Kleinbauern? Sie haben keine Bedeutung für die Reichsregierung. Niederschlesiens Kinder, die Kinder der Weber, der Bergarbeiter, der Erwerbslosen, sie werden mit 3 000 000 Mark durch die Reichsregierung bedacht und die zugrunde gerichtete Gesundheit soll mit 24 000 000 Mark repariert werden.

Man für die Interessen und im Interesse der wirklich notleidenden Schichten Niederschlesiens kein Geld da ist, so beweist der Verteilungs-

plan wie die einzelnen Positionen des „Sofortprogramms“, daß bei der Reichsregierung nie die Absicht bestand, der besonderen Notlage der wertvollen Schichten zu steuern. Für sie kommt es lediglich darauf an, die Bevölkerung im nationalen Sinne zu beeinflussen und zu erziehen, damit sie als Grenzbevölkerung die außenpolitischen Pläne der deutschen Kapitalisten mit der erforderlichen Begeisterung unterstützt. Die bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Sozialdemokratie versuchen nichts, als der arbeitenden Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen, sie verjuchert mit ihrer Agitation den Eindruck zu erwecken, als wäre das Sofortprogramm auch nur in seinen bescheidensten Teilen von dem ehrlichen Willen diktiert, den arbeitenden Schichten ihre Lage zu erleichtern.

Aus diesem Grunde stimmen wir Kommunisten in das allgemeine Geschrei nicht ein. Wir kennen unsere Pappenheimer und wissen, wie die Löwen und Iohald sie aber in die Nähe der Reichshauptstadt kommen, ihre heimtlichen Sorgen vergessen haben, gehorsame Diener der Herren Marx-Külz-Stresemann geworden sind. Die Kommunisten

haben im preussischen Landtage einen Antrag auf Bewilligung von 15 Millionen Mark für den Wohnungsbau des Ostens eingebracht. Hier können die Parteien ihr wahres Gesicht zeigen. Die arbeitenden Schichten Schlesiens und Oberschlesiens aber mögen bei den gegenwärtigen Reden der Vertreter der bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Sozialdemokratie daran denken, daß es diese Parteien waren, die vor nicht langer Zeit im preussischen Landtage den Hohenzollern durch Vertrag 125 Millionen Mark in den Rücken warfen und im Reichstage geschlossen die Forderungen der Kommunisten auf 50 Proz. Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ablehnten. Die Ablehnung der Forderung der gesamten schlesischen wertvollen Bevölkerung ist nach wie vor eine Machfrage. Der Kampf um Sturz der Reichsregierung, die Auflösung dieses Reichstages, die Zusammenfassung der gesamten Kraft aller ausgebeuteten und unterdrückten Schichten zum Kampf um eine Regierung der Arbeitenden wird einzig und allein ein wirkliches im Interesse der proletarischen Massen liegendes Sofortprogramm bringen. In diesem Sinne zu wirken und tätig zu sein, werden die Kommunisten nicht ruhen noch rasten.

Der Betrug an den schlesischen Bergarbeitern

Die reformistischen Gewerkschaftsührer pfeifen auf die Bestimmungen des Verbandsstatutes

Am Freitag, den 12. November, fanden in Gleiwitz die Schlichtungsverhandlungen für den ober-schlesischen Steinkohlenerzbau statt. Der gefällte Schiedsspruch sieht eine durchschnittliche Erhöhung der Schichtlöhne um 20 Prozent vor. Er gilt rückwirkend bis zum 30. April 1927 und ist zum 31. Mai erstmalig kündbar. Die Erklärungssfrist der beiden Parteien lief am Dienstag, den 16. November, ab. Wie wir nachträglich erfahren, haben die Vertreter des Bergarbeiterverbandes für den Schiedsspruch gestimmt.

Bei der unter dem Druck der Mitgliedschaft erfolgten Kündigung des Lohnabkommens vertrat die Bezirksleitung Oberschlesiens des B.V., sich für eine 15 prozentige Lohnerhöhung einzusetzen. Große Teile der Bergarbeiterchaft betrachteten diese Forderung für ungenügend und verlangten mindestens 20 Prozent Lohnerhöhung und gleichzeitig Wiedereinführung der Siebenstunden-Schicht. Die 20 prozentige Lohnerhöhung und die Verlängerung der Schichtdauer ist nicht nur notwendig, sondern auch möglich. Im Juni betrug der Durchschnittslohn eines ober-schlesischen Bergmannes 5,14 Mark. Davon gingen rund 20 Prozent für Abzüge (Steuer, Krankentafel usw.) ab. Die Preise für Lebensmittel und sonstige Artikel des täglichen Gebrauchs sind in Oberschlesien teurer als in anderen Teilen Schlesiens und bestimmt nicht billiger als im Ruhrrevier. Die Förderung pro Mann und Schicht ist in Oberschlesien größer als in allen anderen Revieren Deutschlands. Ueber Absatzmangel können die Grubenbesitzer seit Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks nicht klagen. Im Gegenteil, sie sind nicht einmal in der Lage, alle Bestellungen auszuführen. Zum Beispiel: In Breslau konnte man an einigen Tagen keine Hausbrandkohle bekommen.

Der deutsche Wagenpark reicht zum Transport der nach England bestimmten Kohle nicht aus. Die Eisenbahndirektion Breslau hat sich vor einigen Tagen an die Schweiß mit der Bitte gewandt, ihr eine Anzahl von Wagen leihweise zu überlassen.

Die monatliche Kohleförderung ist vom April bis August 1926 geblieben: In Oberschlesien von 949 113 auf 1 520 000 Tonnen, in Niederschlesien von 469 667 auf 556 008 Tonnen. Die Halbenbestände sind bis auf die letzte Tonne verkauft. Um ihre Abnehmer befriedigen zu können, werden die Bergarbeiter zu Überstunden gezwungen. Die ober-schlesischen Grubenbesitzer sind, ohne eine besonders große Ermäßigung ihrer Preise in der Lage, eine Lohnerhöhung zu geben. Es ist aber eine alte, jeden Arbeiter bekannte Tatsache, daß die Unternehmung freiwillig nichts geben. Jede Lohnerhöhung, jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen muß von den Arbeitern erlangt werden. Zu diesem Zweck haben sich die Arbeiter in den Gewerkschaftsorganisationen zusammengeschlossen. Die Bergarbeiter sind Mitglieder des Deutschen Bergarbeiterverbandes, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. An die Spitze des Verbandes gehören Karleader, die gewillt und fähig sind, die Kämpfe zu führen. Wo war die Haltung der Bezirksleitung Oberschlesiens des Bergarbeiterverbandes? Die Vertreter des B.V. haben bei den Verhandlungen in Gleiwitz nicht nur die weitestgehenden Forderungen (20 Proz.

Schiedsentscheidungen) des revolutionären Teils der Mitgliedschaft unter der Tisch fallen lassen, sondern selbst die eigenen Forderungen (15 Proz.) bewußt vergessen. Sie haben für den Schiedsspruch gestimmt, obwohl Paragraph 25, Absatz 8 des Verbandsstatutes in nicht missverständlicher Weise vorräubert:

„Beim Abschluß von Arbeits- und Lohnverträgen ist zu berücksichtigen, daß zur Gültigkeit die Zustimmung der Revisionskonferenz notwendig ist.“

Das Mißachten der in den Zahlstellen aufgestellten Forderungen, der Verstoß gegen das Verbandsstatut kann nicht anders als Betrug an der organisierten Mitgliedschaft des Bergarbeiterverbandes bezeichnet werden. Der ober-schlesische Franz hat von dem Waldenburger Hoffmann gelernt. In Waldenburg wurden die Lohnverhandlungen Anfang Oktober in ähnlicher Weise wie jetzt in Oberschlesien für abgeschlossen erklärt. Die Waldenburger reformistischen Angehörigen des B.V. haben der neuen Lohnordnung ohne Befragen der Revisionskonferenz zugestimmt. Dabei gaben sie selbst zu, daß die Forderungen der Bergarbeiter nicht erfüllt wurden, dafür aber der langgehegte Wunsch der Grubenbesitzer auf Dreiteilung des Reviere endlich die Form eines Vertrages annahm. Am 15. November wurde in Waldenburg der Revisionsrat für Oktober gezahlt. Beim Anblick des Lohnzettels gingen auch dem letzten Kumpel die Augen darüber auf, welche traurige Rolle seine reformistischen Führer spielen.

Kameraden, was nun? Die Waldenburger Bergarbeiter haben den richtigen Weg bereits beschritten. In allen bisher stattgefundenen Zahlstellenanmeldungen des B.V. wurden einstimmig Resolutionen angenommen, in denen die neue Lohnordnung abgelehnt wurde. Die Bezirksleitung des B.V. hat sich abgesetzt und die sofortige Einberufung einer Revisionskonferenz gefordert. Daselbst müssen auch die ober-schlesischen Kameraden tun. Es ist unmöglich, für den Verband zu werden, wenn an seiner Spitze ungenügend, arbeitgeberfreundliche Führer stehen. Die unorganisierten schlesische, arbeitgeberfreundliche Führer nicht ein, wenn sie wissen, daß die Notwendigkeit des Beitritts nicht ein, wenn sie wissen, daß die Forderungen des B.V. ihre Haupttätigkeit in dem Kampf gegen die Opposition, aber nicht gegen die Grubenbesitzer für mehr Lohn und längere Arbeitszeit erblicken. Die ober- und nieder-schlesischen Bergarbeiter wollen Schluß mit ihrem Hungerbasen machen. Die in Folge des englischen Bergarbeiterstreiks bestehende Hochkonjunktur macht die Situation zur Führung eines erfolgreichen Kampfes günstig. Doch ist eine starke Organisation mit kampfschlüssiger Führung eine unerläßliche Vorbedingung. Diese Organisation und diese Führung müssen sich die Bergarbeiter schaffen. Jede Zahlstelle muß in der nächsten Mitteilerversammlung zu dem Lohnabkommen Stellung nehmen und einstimmig beschließen:

„Ablehnung des Schiedsspruches! Her mit mindestens 20 Prozent Lohnerhöhung und der Siebenstundenschicht! Weg mit der Bezirksleitung, die die Forderungen der Mitgliedschaft nicht respektiert und gegen das Verbandsstatut verstoßt! Her mit der Revisionskonferenz!“

Proletarisches Feuilleton

Einer macht sich populär

Von Erich Weinert

Wer ist der Herr im schnittigen Sattel,
Der da im schnittigen Rennwagen sitzt?
Dem Schupo schlägt das Herz unterm Mätko,
Eine Hand im Verkehr, die andere am Tschako.
Moment! Der Verkehr wird abgeblüht!
Wo er sich populär machen will,
Da kloppen die Straßenbahnen,
Da heben sämtliche Räder still
Bei den Untertanen.

Wer spendet da nebblich fünfhundert Eier
Zur Freude des populären Begräbers?
Nicht etwa Herr Schulz oder Herr Meyer!
Wo! Ein alter Berliner Freier:
Der alte Sechstagesfahrer aus Deis!
Ein Schauer ging durch die Radrennbahn,
Als man die Summe gelesen.
Er hat was für die Firma getan!
Reklamespenden!

Wer steht dort oben auf der Ehrenliste
Bei jedem offiziellen Klimbim?
Natürlich, der alte Kavallerist!
Er lächelt froh in die Kurbinne:
Kinder, ich bin ja gar nicht so schlimm!
Der alte Manschettentropffabrikant,
Der ist wieder auf dem Posten
Und protokolliert im Vaterland
Auf unsere Kosten.

Wer sitzt denn da im Parkett mit Familie,
Beschreiben unter das Volk gemischt?
Aus allen Logen reden die stille
Dienstmädchenaugen auf ihn und Cäcilie:
Und von der Aufführung leben sie nicht,
Er weiß schon wie man den Leuten gefällt.
Als beurlaubter Landesvater,
So macht er uns doch für unser Geld
Ein bißchen Theater!

Duaten steigern? Ob es überhaupt noch einen Zweck hatte, daß man nach Hause kam? Wenn es doch einen Menschen gäbe, der zu sagen verstände, was man jetzt alles bevorzieht. Solche Fragen peinigten das Denken Rosas in den letzten Minuten ihrer Heimfahrt.

Am Bahnhof der Seemannsstadt wurden die vor dem Hauptgebäude liegenden öffentlichen Gartenanlagen bereits zerstört und damit begonnen, lange Baracken zu errichten. „Ach“, rief Rosa überrascht aus, „jetzt ruinieren sie schon die schönen Anlagen! Wozu denn das?“ „Wenn der Krieg weiter nichts ruinieren würde“, antwortete Fritz, „als diese Blumenbeete, dann könnten wir wahrhaftig sehr zufrieden sein. Vermutlich baut man hier Verpflegungsbaracken für die Militärtransporte.“ Und bald bemerkte Rosa, wie vor einem großen Hotel in der Nähe des Bahnhofs militärische Posten patrouillierten und hörte, daß es sich da um die für den Kriegszustand errichtete Stadt-Kommandantur handelte. Als ihr dann auch in den Straßen der inneren Stadt schon einzelne selbgrau gekleidete Soldaten zu Gesicht kamen, begann Rosas Staunen über die schnelle Veränderung des Stadtbildes.

Die Frauen des Hauses, in dem Rosa wohnte, befanden sich in heller Aufregung und eine von ihnen Nachbarinnen kam ihr schon auf der Treppe eilig entgegen. „Fürchte dich nicht, Rosa, um ihr in allem Eifer den Rat zu erteilen, ja so schnell wie nur möglich recht viele Lebensmittel einzukaufen, weil sie schon bald ausverkauft seien und jede Stunde teurer würden. Rosa hauchte sofort daran, nicht genug Geld dazu zur Verfügung zu haben und beschwor ihren Mann, sofort in seine Geschäftsleitung zu gehen und eine Borschuhzahlung zu holen. Er aber erwiderte laßend: „Nur ruhig Blut, laß dich doch nicht den Kopf zerbrechen. Glaubst du vielleicht, wir sind es allein, die kein Geld haben, um sich eine Masse Vorräte kaufen zu können? Und alle die vielen Familien, die auch kein Geld haben, wollen auch nicht verhungern. Wenn die Regierung den Krieg führen und gewinnen will, muß sie auch für die Ernährung des ganzen Volkes in der nächsten Zeit sorgen. Ich habe jetzt wahrhaftig erst noch etwas anderes vor und will mich vor allem einmal erkundigen, was die Partei jetzt tun muß wie sie auf die Kriegserklärung reagieren will. Unsere

Zeitung war am Bahnhofskiosk ausverkauft und es blieb mir nichts anderes übrig, als gleich zur Redaktion zu gehen.“

Er ging und Rosa blieb allein in der Wohnung zurück. Sie ließ ihren Rucksack lässig vom Rücken herab und ließ sich seufzend nieder. Es bemächtigte sich ihrer das Gefühl einer überwältigenden Müdigkeit. Sie mochte nicht einmal erst die Fenster öffnen, obgleich die Luft in der Wohnung stickig war und das Atmen erschwerte. „Ach“, seufzte Rosa, „es macht mich nicht einmal mehr froh, wieder zu Hause zu sein. Was will man auch hier? Wenn dieser Krieg nicht wäre, würde man sich vielleicht freuen, wieder daheim in Ordnung zu sein. Aber so hat man überall keine Ruhe und es ist eigentlich ganz einerlei, wo man sich da befindet.“

Sie stützte den Kopf in ihre Hände, befaßten von niederdrückender Traurigkeit, hungrig und doch ohne Appetit auf irgendeine Speise. Obgleich vor draußenger Sommerhitze warm die Sonne ins Zimmer strahlte, sah vor ihren Augen alles grau und düster aus. Da sie innerlich froh wäre, sie kaum noch besonders davon bekräftigt worden, wenn plötzlich noch Winter geworden wäre und sie hätte im kalten Regen stehen sollen. Es war ihr, als fälle das ganze Leben auseinander und werde jeden Schritt sinnlos, den sie noch tun soll. So sah Rosa eine Zeitlang vor sich hinstarrend, um endlich zu resignieren. Warum soll man überhaupt noch leben? Das ganze Dasein ist ja doch weiter nichts als ein aufgelegter Schwindel. Da ist man nur ausgewaschen, hat acht Jahre in die Schule gehen müssen und dann sich noch drei Jahre hingehängt, um noch etwas zu lernen fürs Leben und hat gearbeitet für ein paar lumpige Pfennige, weil man immer glaubte, es werde ja seinen Zweck haben und man würde später doch ein paar glückliche Jahre haben. Aber es ist alles Dreck! Wer seine reifen Eltern hat, ist verkauft und verraten sein ganzes Leben hindurch. Die Menschen sind aber auch gegeneinander so geschäftig, als hätten sie nichts gescheiters zu tun, wie sich gegenseitig nur das Leben zu erschweren. Keiner will den anderen gelten lassen und jeder möchte nur sich herausstreichen. Vielleicht ist der Krieg auch nur gekommen, weil die Menschen so böse sind und man haben wir ein solches Trauerspiel vor uns.“

(Fortsetzung folgt.)

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller-Gilja

31)

Fritz schüttelte den Kopf ob dieser haltlosen Uebertreibung, suchte die Situation bewußt ins Körperliche zu ziehen und rief dem erregten Spielzeug zu: „Na, hören Sie mal, lieber Herr, Sie werden ja bei Einbruch, als ob Sie schon eine mächtige Angst hätten. Das paßt aber gar nicht zu dem großen Mund, den gewisse Deutsche in den letzten Jahren immer aufgerissen haben, als wollten sie ganz Europa verschlingen. Wenn wir Deutsche so ganz bezaubert tüchtige Kerle und so großartige Halben sind, die auch noch eine gottbegnadete Regierung haben, dann müssen wir doch mit unseren Feinden fertig werden. Mir scheint, Sie verlieren schon den Kopf, noch ehe der Krieg überhaupt begonnen hat.“

Indessen vermochte Fritz nicht mehr weiter zu sprechen, denn er wurde von mehreren Seiten mit erbotenen Jurastößen bedrängt. Er hat doch schon längst begonnen! Sie lassen wohl? Sie hätten auch ein rechter deutscher Mädel zu sein! Es gibt solche, die sind dreißig Jahre alt und wissen noch nicht, daß sie Deutsche sind.“ „Bestenfalls sind wir ja so leicht angehen bei allen Umständen, weil wir kein Vaterlandsgefühl haben“, freizügig antwortete noch eine Frau zugewandten.

Als Fritz in einem Kreuzfeuer wütender Entgegnungen sich seinen nächsten Standpunkt weiter zu verteidigen wagte, spitzte sich die Stimmung gegen ihn bald darauf zu, daß er jeden Augenblick gewärtig sein mußte, hinausverjüngelt und kichernd aus dem Wagen hinausgeworfen zu werden. Die meisten Instanzen des großen Abtritts befanden sich bereits in einem nationalitätlichen Zauber, der pathologische Formen anzunehmen schien und die unerschütterlich an der Hand für einen Cyclus, den auszuführen sie unter Umständen bereit waren.

Rosa hatte ihren Mann schon einige Male eindringlich gewarnt, wenigstens während der Fahrt noch zu schwärzen, weil es doch gar zu gefährlich sei, dieser Menge aufgeregter Menschen jetzt noch zu widerstreben. Schließlich las er auch nicht auf die Dauer gegen die zum Kochen gekochte „Bissigkeit“ allein am liebsten zu können, verzichtete auf weitere Satzgebungen und göttete ihre noch lange Zeit heftig geäußerten nationalen Schwärmereien mit überlegenem Mädeln übergehend an, bis sich endlich das Interesse der schweigenden Patrioten von ihm abwanderte, um sich auf die Herr gegen die vermeintlichen Feinde Deutschlands zu konzentrieren.

Rosa atmete erleichtert auf, als der Zug endlich ihrer Schicksalstour über den Berg zu steigen war. Die Fahrt bald überstanden zu haben, Rosa mochte getrost, noch nie betrat beängstigende und qualvolle Stunden erlebt zu haben, wie die diese verhältnismäßig langen Fahrt. Und das war nur erst der erste Tag des Krieges. Was würde also zu erleben sein in den kommenden Tagen? Wie sollte sich die Angst und

Zwei Geburten

Im Sanatorium und — auf der Bank

Frau M. G., am Kurfürstendam wohhaft, sieht einem freudigen Ereignis entgegen. Ärzte werden konsultiert, Bäderreisen gemacht, bezaume Kleidung, Stärkungsmittel, Massagen und Schonung sind monatelang das einzige, was die Familie beschäftigt. Frau G. haßt sich in die Klinik, in der Familie ist Hochspannung. Frau G. hat sich verrecknet, aber bleibt gleich bei dem berühmten Professor E. Es ist besser für das Kind — die ärztliche Ansicht. Endlich — das Kind kommt. Die ganze Familie ist im Wartezimmer des Arztes. Junge — Mädel? Das ist die Schicksalsfrage. Ein Junge — neun Pfund! Alles strahlt und gratuliert sich. Das ist eine Leistung. Die Geschenke für den Säugling haben im Krankenzimmer keinen Platz mehr. Die Mütter für die mater dolorosa hat Professor E. wegen Gesundheitsgefährdung aus dem Krankenzimmer bringen lassen. Täglich, nein, stündlich, ist Besuch bei der Mutter und des zukünftigen Kindes. Er — der Säugling hat schon, schon wunderbar. Ist artig, ist heute schon ein Mutter aller Vollkommenheit. Vier Wochen später: Frau G. zieht unter Glockenläuten zurück zum Kurfürstendam. Gelesen und Leute anblickend.

Ein anderes Bild: Im Stadthain — eine Bank. Die arbeitslose, obdachlose E. B. aus Kirchbaum ist von Nehen überfallen. Sie kränkt sich vor Schmerzen auf der Bank. Das Publikum sieht interessiert zu. Ein alter Herr kommt auf den erlösenden Gedanken, einen Grüns zu holen. Der Grüne ist da. „Wie heißen Sie? Haben Sie einen Krankenschein?“ Die werdende Mutter kann vor Schmerzen nicht antworten. Der Grüne geht Meldung machen zum Revier. Die grüne Menge wird immer größer. Ein Leutnant erscheint in Begleitung deselben Grüns. Der Leutnant stellt dieselben Fragen an die vor Schmerzen sich Windende. Der Grüne verneigt, die Menge zu zerstreuen. Ergebnis der Untersuchung: obdachlos, arbeitslos. Leutnant geht seinerseits Meldung machen. Arbeiter haben indessen einen Handwagen geholt. Die Frau wird von ihnen zu dem zwei Minuten entfernt gelegenen Krankenhaus gebracht. Das Krankenhaus ist nicht vorhanden. Aber immerhin — ein Krankenwagen bringt sie zum Obdach in die — Einbindungstation.

Die obdach- und arbeitslose E. B. erfindet an demselben Abend. Nach acht Tagen nimmt man ihr das Kind. Es kommt auf die Säuglingsstation. E. B. sieht ihr Kind nur zum Säugen. Vier Wochen später. Das Kind kommt ins Waisenhaus. E. B. geht in die Fremde. Proletariatslos. So geschieht im Jahre 1926!

„Wer ist die raffige Mutter?“ — In der „Deutschen Zeitung für Mexiko“ findet sich der nachstehende Hinweis auf

Mathilde von Kemnitz, die „Naturwissenschaftlerin, Philanthropin und Aesthetin“. Wie sie die Rechte und Pflichten der Frau als Ergänzung zum Manne verteidigt und klar herausstellt und wie sie talentvoll als Einberufenerin zum ersten deutschen Frauenkongress für einen Weltband nationaler Frauen die raffige Eigenart des deutschen Volkes gegenüber den passivistischen internationalen Vertreterinnen in meisterhafter überlegener Weise beweist und alle wohlgezielten Pfeile mit leichter Handbewegung zurückwirft, zeigt, daß unser Volk Ursache hat, dieser seltenen Frau und Führerin wie einer sich die kalte kundigen Ehefrau und Wala Gehör zu spenden. Auch sie hat wie ein Prometheus das Feuer von den Göttern bergen geholt. Lassen wir es auf dem Altar unserer Völker lodern, ehe wir es als ewige Flamme in unsere Häften tragen.“ Der einfache deutsche Leser wird sich betäubert fragen, wer diese neue wissenschaftliche Leuchte, dieser weltliche Prometheus ist. Nun, wir können es ihm verraten — Mathilde von Kemnitz ist die zweite Gattin Erich Lubendorffs. Hell ihr!

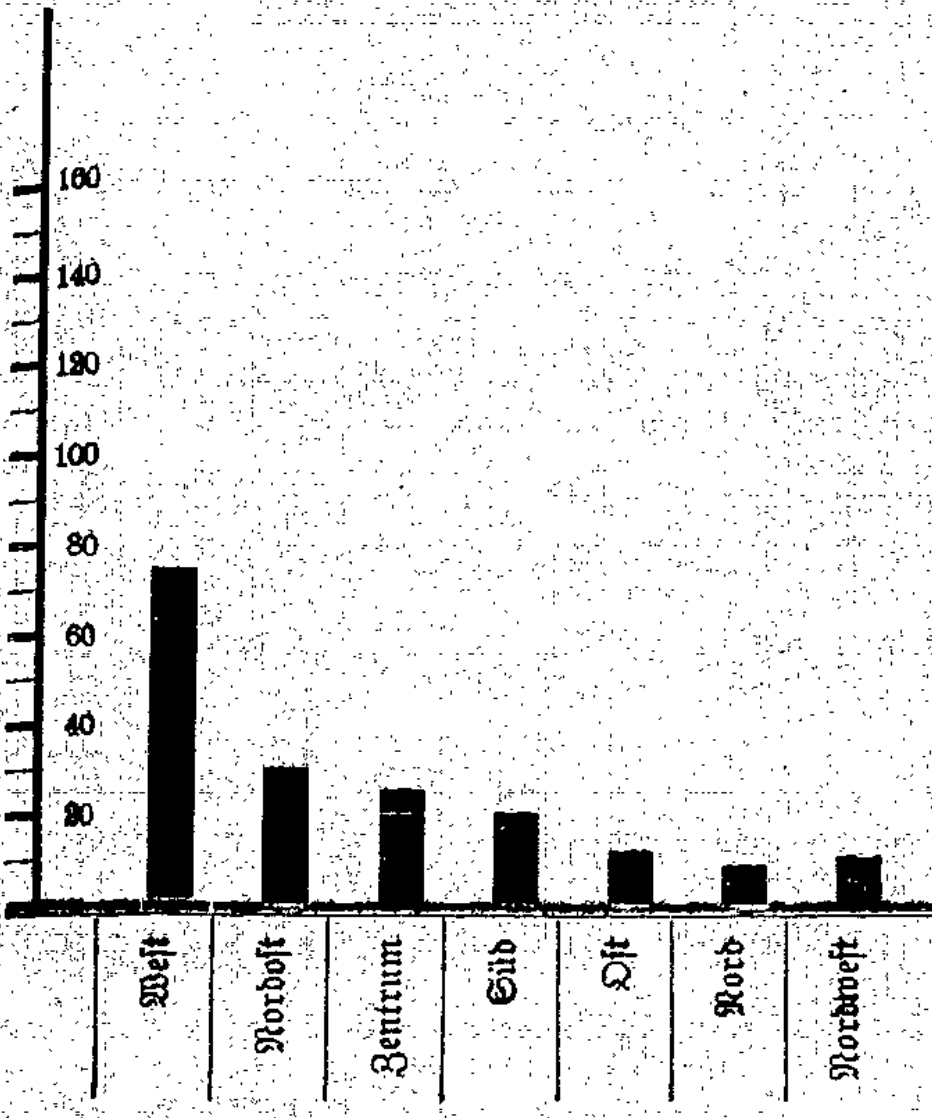
Was ist los?

Steuern	endlos
Kriegsanleihe	Nos
90 Prozent	mittellos
Aufwertung	hoffnungslos
Nächte	schlaflos
Gläubiger	rafflos
Justiz	rechtlos
Feme	straflos
Klagen	zwecklos
Werbung	fruchtlos
Lage	trübselig
Ehrliche	irridilos
Tausende	erwerbslos
Reisende	nutlos
Preisabbau	ausichtslos
Neirotslustiac	wohnungslos
Veranlagungslos	mahllos
Musik	tafflos
Speisen	geschmacklos
Runk	profflos
Entlassung	trüfflos
Denken	finalos

Ein Prüfstein für Qualität **GAJAG** 4 in die altbewährte Zigarette **GAJAG** Rot

Breslau

Das bisherige Werbeergebnis



Das sind die vorläufigen Ergebnisse des ersten Großwerbetages. In ihnen sind nicht enthalten die Zellengruppen Nord und Nordwest, die am Sonntag in Hundsfeld weilten. Am morgigen Feiertag gilt es weiter vorzuschreiten. Vor allem ist für jene Zellengruppen, die am Ende der Tabelle stehen, Gelegenheit geboten, diese Schritte auszuführen. Dem Verlag sind sofort Material und Werbezeitungen anzufordern. Das bisherige Zellenergebnis, das einen guten Abschluss der Werbelampagne erwarten lässt, muß durch die Werbearbeit des morgigen Tages und des kommenden Sonntages überboten werden. Genossen! Setzt an die Werbearbeit! Bringt die „A.3.“ ein weiteres Stück vorwärts! Werbt eifrig und geschlossen! Berichtet sofort an die Redaktion über das Ergebnis!

West hat richtig gewonnen!

Von einem Genossen der Zellengruppe West, die an der Spitze des Werbeerfolges steht, wird uns geschrieben: Am 10 Uhr waren die ersten Kameraden und Genossen am Treffpunkt Westparl. Nachdem sich alle eingefunden (leider waren auch einige Unangeführte dabei), wurde auf der Polsterstrasse der erste Werbetag eröffnet. Die Kameraden vom R.F.D. spielten die Internationale im Hofe. Einige Haushälter waren die ersten am Fenster, bis nach den ersten Schritten der Trommeln und Pfeifen alle Fenster im Vorder-, Hinter- und Seitenhaus voll Arbeitern, Frauen und Kindern waren. Erstaunt, was es ist, wurden sie durch eine kurze Ansprache vom Genossen S. aufmerksam gemacht auf den Zweck der Werbewoche und aufgefordert, die „Arbeiter-Zeitung“ zu bestellen. Die Arbeiter hatten unterdessen ihre Arbeit begonnen. zehn Minuten später waren die ersten Erfolge zu verzeichnen. So ging munter weiter. Manches Bravo eines Arbeiters aus dem Fenster eines Hauses drückte anfeuernd. Jeder mußten wir um 9 Uhr (der frommen Klänge wegen) zum größten Bedauern aller Pause machen. Um 11 Uhr war alles wieder zur Stelle, und es ging weiter. Ununterbrochen zog Kamerad B. mit seinen Spielzeugen von Haus zu Haus bis um 2 Uhr. Mit dem Bewußtsein, daß jeder der Beteiligten seine Pflicht als Kämpfer für den 1. Werbetag getan hat, machten wir Schluss.

Wir veröffentlichen diesen Bericht, um auch den anderen Zellengruppen die Methoden einer erfolgreichen Werbearbeit zu zeigen. Das gute Abschneiden der Zellengruppe West ist nicht zuletzt auf die Art der Werbung mit Musik, Ansprache usw. zurückzuführen. Wir empfehlen, bei der Werbearbeit der kommenden Tage diese Erfahrungen zu verwenden.

Was ist mit Reinhold Zimmer?

Die bürgerliche Presse veröffentlichte dieser Tage den Wortlaut einer Anfrage, die im Preussischen Landtag von der Deutschen Volkspartei eingebracht wurde. In ihr heißt es: Der Landesleiter der sozialistischen Arbeiterjugend Schöffens, Reinhold Zimmer, hat am 19. Juni auf Grund eines gefälligen Erlasses des Volkswohlfahrtsministers bei der Kommunalkasse in Breslau 50 000 Mark erhoben und auf sein privates Bankkonto überführt und weiterhin versucht, darlehensweise 100 000 Mark von der Bank zu erhalten. Die Verwaltung, die Verdacht schöpfte, ersuchte den Regierungspräsidenten in Breslau unter Vorlage einer Abschrift der Urkunde um Mitteilung, ob diese Erlasse vom Volkswohlfahrtsminister stammen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Erlasse gefälscht waren. Zimmer soll die Fälschung der Urkunde zugegeben haben und soll erklärt haben, er habe das Geld nicht für elende Zwecke, sondern für die seiner Organisation erhoben. Die Originale der gefälschten Urkunden sollen bei der Bank inzwischen verschwinden sein.

Die „Volkswacht“ bringt daraufhin eine sehr lakonische Erklärung, die nichts abfektet und alle Vorwürfe unbeantwortet läßt. Sie meint nur, daß „kein Schaden entstanden sei“ und eine Nachprüfung abgewartet werden solle. Unterdessen war sogar Herr Westphal, der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands am Sonntag in Breslau. Weiterhin ist eine Sitzung des Landesauschusses Schöffen deutscher Jugendverbände, in dessen Vorstand Reinhold Zimmer steht, aufgelassen, da Zimmer nicht erschien. Dieses und die Tatsache, daß der doch nicht unbedeutende Betrag von 50 000 Mark auf Zimmers Privatkonto überführt wurde, läßt die ganze Angelegenheit mehr als anrüchlich erscheinen.

Selbst wenn man als erwiesener anlehnt wolle, daß das Geld für die Organisation bestimmt war und wenn man weiterhin noch annimmt, es läge kein gefälliger, sondern ein echter Erlaß vor, interessiert uns eine Frage, außerordentlich. Weshalb kann die SAJ 50 000 und 100 000 Mark überhaupt aus öffentlichen Mitteln erhalten? Wie denkt sie sich die

Hausbesitzer und Wohnungslose

Zwei Beispiele

Breslau, 16. November.

Wir brachten am Mittwoch die Mitteilung, daß in dem Haus Oststraße 13 seit Ende Juli eine Wohnung frei stehe. Da dieser Fall typisch ist für die Einstellung der Hausbesitzer, wollen wir auch die näheren Umstände, die uns in der Zwischenzeit mitgeteilt wurden, besprechen.

Eigentümer des Hauses Oststraße 13 ist ein Herr Proke, Palmstraße 17 wohnhaft. Es befohlen zwar noch eine Wohnungswirtschaftsverordnung, Mietvertragsämter usw. Wer sich aber an die selben nicht hält, wer versucht, stets seinen Willen durchzusetzen und sich den Teufel um das sonst so oft zitierte Wohl des lieben Nächsten schert, ist Herr Proke. Folgende Tatsachen mögen den Beweis liefern.

Die Wohnung Oststraße 13 (ein Zimmer, Kabine, Entreefläche und Beigelaß) stand, wie schon oben gesagt, seit Ende Juli frei. Der Arbeiter Barckho, der verheiratet ist, bemühte sich um die Wohnung, die ihm auch vom Wohnungsamt zugesprochen wurde. Er wollte nur einziehen. Da erklärte plötzlich der Hauseigentümer, daß er nicht einverstanden sei, vielmehr hätte er schon einen Mieter, der die Kosten der

Wohnungsreparatur im Betrag von 500 Mark tragen wolle. Barckho war erstaunt, soviel Einfluß über die Notwendigkeit einer Wohnungsreparatur bei dem Hausmiets zu finden. Nur wies er den Gedanken, dem Mieter die Kosten der Reparatur zahlen zu lassen, entschieden von sich. Seiner Meinung nach mußte dies der Hauswirt tun, der Jahre hindurch auch die Instandhaltungsgelder eingekassiert hatte. Er sagte also beim Mietvertragsamt auf Zwangsmietvertrag. Es kam zur Verhandlung, Herr Proke lehnte immer noch ab. Er hätte schon einen Mieter, der 500 Mk. tragen könnte, waren seine Ablehnungsgründe. Es wurde ein Zwangsmietvertrag ausgefertigt, dem folgende Begründung beigegeben wurde:

Die Wohnung ist unrentabil und rechtmäßig dem Wohnungsuchenden zugewiesen worden. Der Hauseigentümer hat geltend gemacht, daß die Instandhaltung der Wohnung mit außerordentlich hohen Baukosten verbunden ist, da der Ofen nicht instand sei, ebenso der Fußboden. Er hat beantragt, ihm einen Wohnungsuchenden zuzumessen, der die Reparaturkosten bezahle. Dieser Einwand bedeutet für den Hauseigentümer keinen unverhältnismäßigen Nachteil. Von der Hauptkette und dem Wohnungsamt ist die Wohnung nicht gesperrt worden, sie ist also nicht gesundheitsgefährlich. Die Instandsetzungen muß der Hauseigentümer vornehmen lassen, denn er hätte sie auch vornehmen lassen müssen, wenn die frühere Mieterin in der Wohnung verblieben wäre. Er kann nicht beanspruchen, daß ihm ein Mieter zugewiesen wird, der instand ist, die Reparaturkosten zu

Zurückzahlung von 100 000 Mark? Etwa aus dem Mitgliederbeitrag. Das ist keine Organisation instand! Vielleicht wird auf diese Fragen einmal klar geantwortet.

Der Prozeß gegen Pusch und Genossen verlagert

Gestern sollte vor der Strafkammer des Landgerichtes die Berufungsverhandlung gegen unsere Genossen Kleinert, Gultav und Alfred Pusch stattfinden. Kleinert und Alfred Pusch waren wegen der Vorgänge am Neumarkt anlässlich des Volksfestes im März d. J. zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt und Gultav Pusch festgenommen worden. Gegen das Strafurteil hatten Kleinert und Alfred Pusch Berufung eingelegt. Ebenso der Staatsanwalt gegen den Freispruch und die angeblich ungenügende Höhe des Strafmaßes für Alfred Pusch. Da zwei wichtige Entlastungszeugen infolge Wohlortschel nicht geladen waren, beantragte die Verteidigung Vertagung. Nach längerer Beratungen und Ablehnungsvorurteilen wurde durch das Gericht einer Vertagung zugestimmt und die Ladung der beiden Zeugen angeordnet, dagegen die beantragte Zeugenladung des Polizeipräsidenten Kleibömer und die Herbeischaffung der Guiltovine am Gerichtsstelle abgelehnt.

„Die freie Meinung“ und die „Volkswacht“

Die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ erhält eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Vermutlich wegen meiner austretenden demokratischen Haltung, in meinem publizistischen Eintreten für Volksinteressen, das auch zu einer klaren Verurteilung der Justiz gegen die Arbeiterschaft geführt hat, greift das hiesige Organ der Sozialdemokratischen Partei, die „Volkswacht“, mein Blatt und mich dauernd in der gemeinsten und verleumderischsten Weise an; es scheidet der „Volkswacht“ sehr unangenehm zu sein, daß ein anderes linksstehendes Organ es wagt, in der Befolgung seiner Politik ehrlicher zu sein, als die deutschen Sozialdemokraten es sind. Da mir ein anderer Scheiß als meine Zeitung nicht zur Verfügung steht, bitte ich Sie, mir im Interesse der politischen Sauberkeit gleichfalls beizustehen. Am vergangenen Sonntagabend veröffentlichte die „Volkswacht“ wiederum in bewußt verleumderischer Absicht, daß „Die freie Meinung“ von Berliner Stadtverordnenden der Großen Polizeiausstellung als Schand- und Schmutzorgan begutachtet wurde. Die „Volkswacht“ behauptet, dafür eine amtliche Unterlage zu haben. Diese Behauptung ist vollständig erlogen; Tatsache ist, daß „Die freie Meinung“ noch niemals wegen Pornographie (Verbreitung unzüchtiger Schriften) bestraft oder auch nur angefaßt war. „Die freie Meinung“ war auch nie, wie die „Volkswacht“ es behauptet, auf der Schandabteilung der Polizeiausstellung ausgestellt.

Wir haben schon früher einmal betont, daß „Die freie Meinung“ deren politische Linie wir wegen ihrer pazifistisch-republikanischen Klusionen kritisch gegenübersehen - von der um ihre Monopolstellung besorgten bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse argüßten wird, um einen unbedenklichen Kritiker loszuwerden.

Über „Probleme des Paria“

Prüft Genosse Max Rudert am Donnerstag, abends 10 Uhr in der Ceciliengasse im Rahmen der „Marxistischen Arbeitsgemeinschaft“. Genosse R. wird die Interessen des amerikanischen, englischen und japanischen Imperialismus im Stillen Ozean, den chinesischen Freiheitskampf und die Bedeutung des proletarischen Blocks eingehend behandeln.

Der Besuch ist allen Funktionären, insbesondere den Teilnehmern der beiden Parteikurse, zu empfehlen.

An alle Teilnehmer der Auslandstour

Morgen, Mittwoch, finden die Kurse über die Probleme der proletarischen Diktatur wie folgt statt: Für die Zellengruppen Nord, Nordost, Süd und Ost nachmittags 5 Uhr im Outtempelheim, Martinstraße. Genosse Hausen. Für die Zellengruppen Nordwest, Zentrum und West abends 7.30 Uhr bei Graf, Westendstraße 37. Genosse Wolle.
 WS, Abt. Agitprop

bezahlen, da niemand verpflichtet ist, dem Hauseigentümer die ihm obliegenden Pflichten abzunehmen. Gegen die Person des zugewiesenen Mieters sind Einwendungen nicht erhoben worden. Es war daher wie gesehen zu beschließen.

Diese Begründung eines Mietvertragsamtes wirkt ein großes Schlaglicht auf die Methoden der Wohnungsorgane, die schon heute von manchen Hauswirten angewandt werden. Was wird sein, wenn erst einmal die Wohnungswirtschaft gefasst ist!

Enger Zusammenhalt der Mieter, Bildung von Mieterräten, energiegelber, zusammengefaßter Kampf gegen den Hausbesitz, dies ist der Weg, den die Mietergesellschaft zu gehen hat, um den Mieterschlimmer werden den An- und Übergriffen der Hauspatras zu begegnen.

Dies der Hausbesitz. Wie sieht es nun bei den Mietern und denen aus, die es erst mal werden möchten und doch wohnungslos bleiben? Darüber berichtet eine der vielen Zuschriften, die wir empfangen haben. Es heißt dort u. a.:

Da ich bereits fünf Jahre bei dem Wohnungsamt als dreijähriger Wohnungsuchender eingeschrieben bin, bis jetzt aber immer noch keine andere Wohnung erhalten habe, so wende ich mich in meiner größten Not an die Öffentlichkeit. Ich bewohne in der Unterfeldstraße 17, Seitenhaus parterre, eine ganz kleine Stube, diese ist 3,80 Meter lang und 1,80 Meter breit.

Auf der einen Seite steht ein Bett, ein kleiner Tisch und ein kleiner Schrank, auf der anderen Seite ist die Wasserleitung und der Ofen. Da ist aber auch schon die Stube voll. Wir sind vier Personen und brauchen in einem Bett zu schlafen. Wenn vier Wochen alle Mädchen müssen wir in einem Waschlod unterbringen, weil wir keinen anderen Raum haben. Ich bin ein schwerer Mensch und von Beruf Arbeiter. Wegen meines Leidens muß ich ein Korsett tragen. Da ich bei den beengten Wohnungsverhältnissen mit meiner Frau und meinem vier Jahre alten Sohne in einem Bett schlafen muß, bin ich gezwungen, dasselbe auch die ganze Nacht zu tragen. Ich habe dem Wohnungsamt

schon 16 Wohnungen gesucht, um die ich mich beworben habe, aber noch keine davon erhalten. Ich bin sehr gereizt. Es hat noch manche leere Wohnung! Diese werden jedoch zu Wasserprellen von dem Wohnungsamt vermietet. Schafft Rat und Hilfe für einen dringenden Wohnungsuchenden.
 A. K.

Wie viele Tausende gibt es noch in Breslau, denen es ebenso, ja manchmal noch schlechter geht! Ihnen gegenüber steht ein Hausbesitz, der gerade jetzt die Zeit zum Vorstoß für gekommen erachtet. Mieter merkt auf!

„Dybul“ Das Künstlertheater „Habima“ in Moskau, das jetzt in Breslau gastiert, legt bereits Zeugnis von dem gewaltigen Antriebe und Aufschwung ab, den die Juden von dem neuen proletarischen Russland empfangen. Denn nur in dem Russland der vollen Gleichberechtigung aller Nationen konnte das Parawort des Zionismus, die Juden, die alte mühselige Sprache der Vorfahren zu neuem Leben erwecken, und nur in dem Russland eines revolutionären neuen Theaters konnte der geheimnisvolle Inhalt eines alten mythischen Spiels sich in harmonischer Weise mit den Methoden der neuen russischen Bühnentechnik verschmelzen. Welch ein großes Kunstwerk gehört dazu, einem Spiel, dessen Sprache man nicht versteht, die Zuschauer doch gespannt und hingekissen folgen zu lassen. Die Moskauer Schauspieler bringen gerade dieses fertig. Und die Kulturschaffenden Proletarier, die die erste „Dybul“ leicht aufspinnen konnten, lassen einen überwältigenden und nicht leicht zu vergebenden Eindruck nur schade, daß das Kunstmonopol der deutschen Bourgeoisie in Gestalt sehr hoher Eintrittspreise den Breslauer Arbeitern diesen künstlerischen Genuß verlagert.

Versammlungskalender

Alle Ortsgruppen berichten über das Ergebnis des ersten Großwerbetages. Die Werbung wird fortgesetzt. Am Freitag Betriebswerbetag. Am 21. November zweiter Großwerbetag.

Unterbezirk Waldenburg. Alle Parteileitungen bestellen sofort eine Anzahl der Donnerstagszettelungen zum Einzelverkauf in Betrieb und Wohnung.

Parteiveranstaltungen

- Dreizehn.
- Am Freitag werden alle Genossen für die „A.3.“
- Zellengruppe West. Mittwoch früh 8 Uhr bei Wind zur Werbung.
- Zellengruppe Süd. Dienstag 5 Uhr Flugblattverbreitung. Mittwoch früh 9 Uhr Fortsetzung der Werbung.
- Zellengruppe Nord. Dienstag 6 Uhr bei Ueberschar, Weissenburger Platz, Funktionärssitzung.
- Zellengruppe Nordwest. Mittwoch früh 8 Uhr alle im „Dybul“ zur Werbearbeit.
- Kommunistische Eisenbahner. Mittwoch abends 7.30 Uhr in „Stadt Wien“, Malergasse, Sitzung.
- Unterbezirk Waldenburg. Am Mittwoch wird alles für die „A.3.“ Gottesberg. Mittwoch, den 17. November, alle Genossen im Roten Frontkämpfer früh 8 Uhr ins Schäffelhäus.
- Sträßengelle Wit-Pösig. Alle Genossen in R.F.D. Raum erscheinen. Donnerstag früh 9 Uhr in der Bauerei zur Straßengelleversammlung. Schwelbisch. Freitag 7.30 Uhr in „Stadt Reichendach“ Mitgliederversammlung. B.L. Vertreter anwesend.

Kommunistischer Jugendverband

- Breslau.
- Nord-Zentrum-Süd. Dienstag 7.30 Uhr Mitgliederversammlung in der Minorskengasse. Mitgliederkarten werden kontrolliert.
- Jugendpartei-Bund. Am Mittwoch fallen sämtliche Jellengruppen aus.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Alle Ortsgruppen des Bezirkes werden am Sonntag für die „A.3.“
- Breslau.
- Abt. II. Dienstag, 7 Uhr, Probe für Schachmeisterspiele, Färberstraße, Ederts Ruh.
- Abt. 3. Dienstag 7 Uhr Weissenburger Platz Auftreten im Marschzug.
- Rote Jungfront. Pflichtdienst. Dienstag, abends 7.45 Uhr Auftreten in den Abteilungslokalen im Marschzug.
- Jungfront Abt. 3. Jetzt jeden Dienstag abends 7.30 Uhr in „Stadt Namslau“.

- Altensteiner. Mittwoch 6 Uhr im „Aren“ Mitgliederversammlung.
- Lieban. Mittwoch (Bußtag) Sitzung des Ausschusses zur Durchführung der Arbeiten zur R.F. und der Winter-Veranstaltungen.
- Randeshut. Dienstag 8 Uhr in der „Sonne“ Kameradschaftsabend.
- Bericht von der Gaudonferenz.
- Waldenburg. R.F.D. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Pflanztag bei Kameradinnen Geller.

Sonstige Organisationen

- Freiburg. Donnerstag 7 Uhr im Kronprinz Metallarbeiter Jugendversammlung.
- Breslau. Arbeiter-Turnverein. Jeden Dienstag in der Stadt Berlin Turnstunde der Kameradschaft.

Waldenburg

Die Werbelampagne

hat sich begonnen. Die ersten Meldungen über die Ergebnisse zeigen, daß viele Arbeiter bereit sind, unsere Zeitung zu abonnieren, sobald sie erfüllt, dazu aufgefordert werden. Vor uns steht der Betriebsverkauf und am 21. November der zweite Großwerbetag. Genossen, kämpft, werbt unermüdet!

Für die „Arbeiter-Zeitung“

Waldenburg. Die Erhöhung der Richtigkeits für die bedürftigen abermals abgelehnt. Die Anträge der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, die am Mittwoch in eine am Freitag, den 12. d. Mts. tagende Kommissionsitzung veräußert wurden, sind auch von dieser abgelehnt worden. Nach dem Bericht des Delegierten ist eine Erhöhung der Richtigkeits für die Stadt untragbar und unangeleglich, da sie über die Erwerbslosenfrage hinausgehen würde. Die Unterfraktionen der Sozial- und Kleinrentner sowie der Stadtarmen sind um 10 bis 15 Prozent erhöht worden. Die Erhöhung soll ab 1. November in Kraft treten. Für diejenigen, welche bei drei Kindern ein Einkommen unter 150 Mark haben, werden unentgeltlich 2-3 Jtr. Karolische abgegeben. Für Weihnachten wird dieselbe Unterfraktion gewährt wie im Vorjahre. Nur kann die „Vergewalt“ sich wieder die Anträge der Kommunisten einmischen. Denn was die sozialdemokratische Fraktion nicht selbst beantragen kann und will, steht sie sich vor den Kommunisten. Beispiel: Die Fürsorgekommission beantragte für die Säuglinge und Mütterberatungen Mittel für ein Weihnachtsgeschenk an die Besucher. Die „Vergewalt“ schreibt: „Praktische Arbeit der Sozialdemokraten“. Nun lieber Leser, wer lügt?

Waldenburg. Von den Arbeiter-Samaritanern. Die am 14. November aufgeführte Wohltätigkeitsveranstaltung der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie erfreute sich eines vollständig dichtbesetzten Saales. Das Theaterstück „Wer wirft den ersten Stein“ zog viel Aufmerksamkeit an. Von dem lehrreichen Stück wurde auch nicht einer enttäuscht. Es war zu sehen, wie eine glücklich lebende Familie durch den Krieg vernichtet wurde. Man sah einem der Theaterbesucher bei dieser Tragödie die Tränen übergehen, da auch bei ihm unter den Folgen des Krieges das Familienleben schwer gelitten hat. Das Stück wurde von den Mitgliedern des A.S.B., der sich durch seine guten Theaterkräfte im Orte sehr beliebt gemacht hat, großartig gespielt. Der Inhalt ist folgender: Edmund zog ein Mann in den Krieg, liegend von Gattin und Kindern. Eines Tages nach einem siegreichen Gefecht wurde dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen. Auch der Familienvater war angeheitert und pflegte im Rausch mit einer geschlechtskranken Person Geschlechtsverkehr. Bald wurden die Folgen bemerkbar. Ein junger Militärgarist ohr. Praxis behandelte seine Krankheit als Schuppenflechte. So fuhr er, nicht achtend auf die Gefährlichkeit seines Leidens, auf Urlaub und brachte seine Frau an. Die Frau behielt keine Mittel, um eine Kur durchzuführen. Nach Heimkehr des Mannes schickte er sie sofort in das Spital. Jedoch das Leiden war unheilbar. In ihrer Verzweiflung hat die Frau ihren Mann, sie von dem Leiden zu erlösen und ihren Kindern ein tröstliches Vater zu bleiben. Der Mann zog einen Revolver und erschoss sie. Nun war er ein Mörder und wurde als Soldat dem Gericht überliefert. Die Richter urteilten nicht nach dem Paragraphen (nur im Theaterstück), sondern menschlich und er kam mit einer geringen Strafe davon. (Da Wirklichkeit nicht mancher Familienvater, der durch die Not des Krieges zum Diebe wurde, fünfjährig hinter Gitterhausemmer schmachtet und seine Familie mühte dem Ruin entgegenzusetzen. Der Berichtshatter.) Der Vater kam an Seele und Körper zerfallen, zu seinen Kindern zurück und brachte langsam dahin. Die Familie war vernichtet. — Im anschließenden Ball (Bergabende) erfreute sich noch jung und alt beim Tanz. Es dürfte dem A.S.B. nicht schwer fallen, in nächster Zeit wieder eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu geben, da der Wunsch vielfach vorgetragen wurde, das Theaterstück noch einmal zu sehen. Der Reingewinn fließt bekanntlich auf dem Wege der ungetrübten Krankenpflege der Arbeiter-Samaritaner wieder zu. Drum unterstütze jeder die Arbeiter-Samaritaner-Bewegung!

Die schluchzende Jugend aus Bad Salzbrunn nahm sich als Ziel den Schwanz vom Schwendenteufel und löste ihn durch eine Schrotladung in den Hals. Jahrelang haben sich die Besessenen an dem stolzen Tier erfreut und ihn gefüttert. Jetzt hat er von Dubeband.

Kiebers-Schwarzdorf. Freireligiöse Gemeinde. Mittwoch, den 17. November (Sabbat). 230 Uhr nachmittags findet im Gasthaus „Zur Friedenshoffnung“ ein Vortrag statt. Thema: „Die Heiligkeit der Religion“. Die 55 Kinder, die nächstes Jahr zur Jugendweihe gehen, tragen zur Unterhaltung durch Gesang und Gebete mit Herr Redner Herr Dr. Hompi. Alle jenseitigen Arbeiter sind zum Erscheinen aufgefordert.

Kiebers-Schwarzdorf. Eine Gemeindevertreterversammlung findet am Dienstag, dem 16. November, abends 7 1/2 Uhr im „Schwarzberg“ statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Arbeiter notwendig.

Sieban. Die Sozialarbeiterin Frau Nitsche spricht am Donnerstag 8 Uhr in Sieban über „Mutter und Kind“, über die Schwangerschaftsfrage, Rechte und Pflichten der Arbeiterin in der Schwangerschaft. Jede Arbeiterin und jeder Arbeiter muß sich den Vortrag anhören. Die Veranstaltung ist dem Gewerkschaftskomitee einberufen und findet in der „Stadt Berlin“ statt.

Erwerbslosenaktion. In Sieban sind 160 Erwerbslose, meistens männliche. Ledig sind davon 50, verheiratet 110. Unter den Ledigen befinden sich 40 Jugendliche. Ausgehendet sind 10. Zur Arbeit vermittelt wurden 2. Von den Jugendlichen erhalten 10 keine Unterfraktion. Der Erwerbslosenausschuß hat bis jetzt trotz größter Schwierigkeiten eine Annahme von Arbeitern zur Zufriedenheit der Erwerbslosen angeführt.

Sonntagsfabrikanten gibt es jetzt schon Sonntag abends von 7 Uhr ab am Saal. Die Benutzung geht aber erst von 12 Uhr ab.

Görlitz

Wagung, Leiter der Arbeiter-Zeitung von Görlitz

Sonntag, den 20. November, findet im „Lohn“ ein Fest für die Erwerbslosen der Arbeiter-Zeitung statt. Alle Leser und ihre Familien und Bekannte sind dazu eingeladen. Eintritt frei! — Theateraufführung „Die lebende Leinwand“. Eintritt frei! — Der Werbetag.

Go, das ist die Lohnerhöhung!

Lange Gefächter und geballte Fäuste am Lohntag auf den Waldenburger Gruben

Heute veröffentlichen wir die Berichte über den Lohntag auf der Melchior- und auf der Bittorgrube. Am Donnerstag werden wir zu dem Lohntag ausführlich Stellung nehmen und den Waldenburger Bergarbeitern den Weg weisen, den sie zur Erlangung höherer Löhne zu beschreiten haben. Die Red.

Die Gehe „Glend“ in Dittersbach

Wie zu erwarten war, ist der Novemberlohnstag zu einem jellenen Fiasko geworden. Die Kumpels hatten doch in der „Bergwacht“ und im „Tageblatt“ etwas von Lohnerhöhung gelehrt, aber am Lohntage gemerkt, daß es das Gegenteil war. Schrie doch die „Bergwacht“: „Die Lohnbewegung abgeschloßen!“ „Der Lohnkampf beende!“ Weil doch nun die „Bergwacht“ die „reine Wahrheit“ schreibt, so haben es die meisten Kumpels geglaubt. Sie sind um eine Erfahrung reicher geworden! Denn entweder wurden die Kumpels gleich beim Anblick des Lohnbeutels oder sie wurden rot. Auf alle Fälle haben sie alle plötzlich die Farbe gewechselt. Damit hatte doch schließlich niemand gerechnet, daß man diesmal

10, 12 und noch mehr Mark weniger als im vorigen Monat erhielt. Alles war enttäuscht! Lohnbeutel wurden aufgehauen und Ausrufe wie: „So, das ist die Lohnerhöhung?“ „Nur aber Schluck!“ konnte man sehr oft hören. Einige verlangten sofort die Papiere. Ein anderer brachte einen Lohnbeutel und deutete auf das Bild auf der Rückseite, wo der Kumpel dargestellt ist, der mit der Lampe ablichtet; darauf ist zu lesen: „Beiß die Arbeit an!“ Das will ich mir merken!“ „Ja“, jagte er, „der lücht mit der Lampe im Hangende den schlenden Lohn! Er soll gut nachreizen.“ Jawohl, reiß den Lohnbeutel gut nach, wenn drauf steht: Lohn 8 1/2, 4,25 Mark.“

Das „Pfenniggrüblein“ in Gottesberg

Die Belegschaft war erbittert. Im Durchschnitt sind 10 Mark weniger als im Oktober ausgezahlt worden. Anschließlichen wurden die Tagearbeiter und die Schichtlöhner unter Tage getroffen. Das sind die Arbeitergruppen, für die die Lohnordnung eine Erhöhung der Schichtlöhne vorsah. Es waren viele Beule mit Lohnresten zu verzeichnen. Einige Beispiele: Ein 43-jähriger Familienvater, Schichtlöhner unter Tage, hatte 80 Pfennig Lohnrest. Wovon soll er die Miete und andere notwendigen Ausgaben bezahlen? Alle Schichtlöhner hatten nicht mehr als er. Der Monatsverdienst eines 16-jährigen Tagearbeiters betrug bei 26 Schichten 46,80 Mark. An Abschlag erhielt er 34,80 Mark. Nach Abzug der Steuern und Rassenbeiträge erhielt er am Lohntag 2,20 Mark. Ein Tagearbeiter (Familienvater) erhielt 16 Mark Lohn. Was soll er damit anfangen? Ein gelernter Handwerker erhielt zum Lohntag 4,60 Mark.

Die angeführten Beispiele waren durchaus keine Ausnahmeerscheinung.

Was nun?

Den Kampf für höhere Löhne vorbereiten! Die Vorbereitung zu einem erfolgreichen Kampf ist ein starker Bergarbeiterverband unter Kampfschlossener Führung. Nicht „Heraus aus dem Verband“ heißt die Parole, sondern „Sinein in den Verband“. Sich in dem Verbande anschließen an die Kameraden, die in der Opposition zu der reformistischen Leitung stehen! Kampfschlossene, fähige Kameraden an die Spitze stellen! Dann wird es möglich sein, den Grubenbesitzern eine bessere Lohnordnung abzutreiben.

Erwerbslosenvollversammlung Görlitz

Resolution zur Auflösung des Reichstags einstimmig angenommen

Schon vor langer, langer Zeit war den Erwerbslosen von seitens des ADGB eine Vollversammlung versprochen worden. — doch niemals kam es dazu. Einige Erwerbslose sammelten darauf Unterschriften und forderten vom ADGB Einberufung einer Versammlung für alle Erwerbslosen. Das wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Am 13. November im Saale der Aktienbrauerei eine Vollversammlung, welche von den Erwerbslosen selbst einberufen wurde. Auf der Tagesordnung standen 1. Die Stellungnahme der Reichs- und Landesbehörden zur Not der Erwerbslosen; 2. freie Aussprache; 3. Wahl von drei Delegierten, zum Kongress der Werktätigen und Reichstagskongress der Erwerbslosen. Genosse Pröllow, der als Referent geladen war, sprach über die gegenwärtige Lage im allgemeinen, über die Forderungen der Kommunisten im Reichstag und die Ablehnung der Beschlüsse der Reichstagsmehrheit durch die Regierung. Er zeigte den Anwesenden, daß es gerade die Sozialdemokraten sind, die nicht gewillt sind, die gefassten Beschlüsse durchzuführen, da sie ja gegen das Mißtrauensvotum, welches die Kommunisten gegen die Regierung einbrachten, stimmten. Der Referent wies den Bericht der SPD-Führer an den Erwerbslosen nach. Weiter zeigte Genosse Pröllow, wie die Sozialdemokraten im Reichstag arbeiten. Es sollten Delegierte zum nächsten Städtetag gewählt werden. Da stimmten die Sozialdemokraten lieber für den verfassungsmäßigen (!) Stadtverordnetenvorsteher, Justizrat Roth, als für den kommunistischen Genossen Pröllow.

Man sieht ähnliches auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. brauchen wir nur an die „Gedächtnis“-Kirchenweihen bei der Justiz, Kirche, Stahlhelm und Reichsbanner in einer Front marschieren, zu denken. Man erblickt es auch aus dem Anspruchs des Reichsbannerführers Thron auf der vergangenen Sonntag tagenden Gewerkschaftskongressen, da er mündlich erklärte: „Sogar der Junco bekennt sich zur Republik.“ (Satta, wir sind gerettet). — Der Referent, Genosse Pröllow, wies

weiter auf die Schredenswirtschaft eines Mussolini in Italien, auf die Machinationen eines Reichsinnenministers Riß hin, und forderte auf zum gemeinsamen Kampf mit den Kommunisten gegen den Kapitalismus. In der Diskussion sprachen verschiedene Redner gegen die bestehende Mißwirtschaft. Folgende zwei Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

Resolution!

In die kommunistische Reichstagsfraktion und an die Presse. Die am 13. November 1926 in der Aktienbrauerei in Görlitz verammelten Erwerbslosen fordern den Rücktritt der Reichsregierung Marx, die nicht gewillt ist, dem Mehrheitsbeschluß des Reichstages nachzukommen, sowie Auflösung des Reichstages, der nicht instand ist, die berechtigten Forderungen der werktätigen Massen zu erfüllen. Wir sprechen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das schärfste Mißtrauen aus für ihr Verhalten bei der Beratung über die von der Ordnung der Erwerbslosenunterstützung, indem sie die Reichsregierung welche die Beschlüsse des Reichstages sabotierte, das Vertrauen aus sprach. Wir sprechen der kommunistischen Partei unser Vertrauen aus und geloben, die kommunistische Partei in ihrem Kampf um die Befreiung des Proletariats vom Joch des Kapitals zu unterstützen.

In den Ortsauschuß des ADGB, Görlitz, Mittelstraße 36.

Die am 13. d. in der Aktienbrauerei verammelten Erwerbslosen fordern den Ortsauschuß des ADGB, auf die zum 22. November angekündigte Verammlung der Gewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen für sämtliche Erwerbslosen freizugeben.

Man ging dann über zur Wahl von drei Delegierten zum Kongress der Werktätigen. Alle Delegierte wurden einstimmig gewählt. Mit dem Gesang der „Internationale“ wurde die Versammlung geschlossen.

Wir zünden Feuer

Von Edwin Hoerle.

Wir zünden Feuer, wir zünden Feuer, in unseren Adern lodt das Blut Erblagerter Empörer.

Es geht die Krieg Jahntände schon. Wir tragen die Flamme der Rebellion; Der Nacht steht wider den Stern.

Es kommt ein Tag, der Tag ist rot; Der Herr wird fallen, der Nacht hat Frei; Das Feuer wird brennen.

Überbürgermeister Szay tritt in den Ruhestand. Die Stadtverordnetenversammlung nahm von der Layze Kenntnis, daß Herr Überbürgermeister Szay am 1. Oktober 1927 jünger der dann ertreteten Altersgrenze in den Ruhestand tritt und beschloß, die Stelle des ersten Bürgermeisters zur Neubewegung nicht anzuschreiben. Vorhergehender Beschluß wurde in einer am Freitag abend stattgefundenen langen außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung gegen die Stimmen der Kommunisten gestrichelt.

Revolutionärer in Sagan! Am 13. 11. feierte die Ortsgruppe Sagan der KPD gemeinsam mit dem KPD den neunten Jahrestag der siegreichen russischen Revolution. Die KPD des KPD veranstaltete von 5-6 Uhr ein Platzkonzert auf dem Marktplatz, zu dem sich ein großer Teil der Saganer arbeitenden Bevölkerung eingefunden hatte. Die Anbrache des Genossen Janzen-Breslau, in welcher er auf die Bedeutung der russischen Revolution hinwies und abschloß mit dem Bericht der deutschen Revolution durch die SPD wurde mit Beifall aufgenommen. Um 8 Uhr begann die eigentliche Feier im Volkshaus. Auch hier hatte sich die Arbeiter-Samaritaner-Sektion Sagan zahlreich eingefunden. Unter Mitwirkung des Arbeiter-Orchesters „Viederdag“, der Theatergruppe des KPD und der Jung-Spartakusgruppe gelang es, einen eindrucksvollen Abend zu bereiten. Wir wollen hoffen, daß er dazu beigetragen hat, die Arbeiter wahrzunehmen, sie zu überzeugen, daß es zu der Zeit ist, herauszutreten aus ihrer Kette und sich anzuschließen an die rote Armee.

Arbeitersport

Rapid I gegen Freie Sportfreunde 1:5:0 (abgebroch. Gesellschaftsspiel). Zum angelegten Freundschaftsspiel trafen sich am Sonntag obige Mannschaften. Das Spiel selbst stand im Zeichen der Ueberlegenheit von Rapid, bis auf ein Vorkommen, demzufolge der Schiedsrichter sich genötigt sah, das Spiel wegen Freie Sportfreunde abzubrechen. Es wird Gänge des Spielausschusses sein, die Angelegenheit im Interesse unserer guten Bewegung aufs baldige zu regeln. Zum Spiele selbst: Mit dem Anstoß von Sportfreunde beginnt ein flotter Kampf, wobei sich Rapid bald vor des Gegners Tor festsetzt. So ist es auch dem Rechtsaugen von Rapid vergönnt, das erste Tor zu erzielen, dem durch den Mittelfürer auch bald das zweite folgt. Durch diese Erfolge wird Freie Sportfreunde münter, aber auch leider aufgeregter. Sie versuchen nun mit aller Macht, den Vorsprung wegzumachen, was ihnen aber nicht vergönnt ist. Im weiteren Verlauf muß der Rechtsaugen, nachdem er ein 3. Tor erzielt, infolge Verletzung das Spielfeld verlassen. Trotzdem ist es Rapid vergönnt, durch Umsaugen ein weiteres 4. und 5. Tor bis Halbzeit zu erzielen. Nach Seitenwechsel verteiltes Spiel, bis auf den Vorfall, bei dem sich der Schiedsrichter genötigt sah, das Spiel abzubrechen.

5. Abteilung Freie Turnerschaft Breslau. Freitag, 19. November, abends 9 Uhr, gemeinsame Vorstands- und Vorturnerziehung mit der 3. Turnersport-Abteilung im Lokal zum „Eisenhammer“, Marktstraße. Die Aufstellung des Programms zur Weihnachtsveranstaltung am ersten Feiertag im Gewerkschaftshaus steht zur Beratung.

4. Hallenfest des Sportvereins „1897“ (Germania) Breslau. Am Freitag, den 17. November, 3 Uhr nachm., veranstaltet der Sportverein „1897“ in der Hofschule am Sauerbrunnen seine 4. Sportveranstaltung, die alljährlich einen Ueberblick über die vom Verein gepflegten Sportarten bieten soll. Die Schülerabteilung bietet moderne Freübungen, Laufen und Pyramiden, während die Jugendabteilung sich in einem Mannschaftsspiel im Ringen trifft. Von den Senioren wird ein athletisches Potpourri, Jonglieren, Sehen an der Bergbante sowie die Kämpfe im Ringen um die Vereinsmeisterschaft geboten werden. Gute Leistungen verspricht noch „Rebling“ in seinem artistischen Petzart sowie die Partierrenner der Vereinsartisten. Alle Fremde sind bei ihrem Eintritt zum Besuch eingeladen.

Stad. Allen Freunden zur Mitteilung, daß am morgigen Mittwoch, nach 3 Uhr, im Zimmer 7/8 des Breslauer Gewerkschaftshauses vom Arbeiter-Schachverein Breslau, eine öffentliche Schachveranstaltung gegeben wird. Wir richten an alle Arbeitersportspieler die Bitte, uns einen Besuch abzustatten.

Einige Sportberichte mußten wegen Stoffmangel zurückgestellt werden.

Aus Betrieb und Werkstatt

Was liest du für eine Zeitung?

Was liest du für eine Zeitung, Kamerad? Du liest nicht eine Zeitung, die Arbeiter-Zeitung. Du liest eine Zeitung, die verlogen und faul, noch prunzt mit ihrer weiten Verbreitung, weil du den Weg zu uns nicht gefunden und du dich blind dem Feinde verbunden.

Du wählst rot, sagst du mir, trotz alledem, und parteilos, reißt du, seien die Spalten, und sie lesen sich so bequem, auch sei ja alles darin enthalten... Sag selbst, bist sie nicht bei dem Gegner gestanden, Sieh, wenn wir in Streit und Kampf uns befinden?

War ein Für oder Wider gibt's, Kamerad! Dich raßt keine Zeitung, die Arbeiter-Zeitung! Sie trammelt Rebellion dem neuen Staat, Sie ist die Kampfzeit, ist Weg dir und Zeitung. Deine Zeitung ist Zeit und Zeit ist Volkswort... Du trägst dein Schicksal in eigenen Händen!

(Aus dem Wochenblatt des Bauarbeiterbundes „Der Grundstein“, Nr. 44.)

*

Ein parteiloses Bauarbeiter schreibt: Mit Abscheu las ich im „Grundstein“ Nr. 44 die zwei Artikel: „Rußlandbesuche“ und „Wanna ist die russische kommunistische Partei gegen die Disziplin“. Diese zwei Artikel strotzen vor Entstellungen der Wahrheit und nur Neid und Haß gegen den Aufstieg des Bolschewismus spricht aus ihnen. Freilich, wer dem Bolschewismus noch sehr fern steht oder nur selten oder gar nicht eine kommunistische Zeitung liest, der wird natürlich die beiden, gegen den Sowjetstaat in unflätigster und verleumderischster Weise gerichteten Artikel im „Grundstein“ als vollkommene Wahrheit hinhinhören. Ich gehöre der kommunistischen Partei als Mitglied an, lese aber ihre Zeitung, und so glaube ich in der Lage zu sein, mir ein Urteil über das, was der „Grundstein“ über kommunistische Vorgänge schreibt, bilden zu können. Einige Entstellungen der Wahrheit, solcher Haß und Neid gegen den Bolschewismus werden den Blick eines Klassenbewußten und denkenden Proleten nach Sowjetrußland nicht ablenken können.

Im vorherigen Nummer 44 schreibt der „Grundstein“, daß die „Arbeiter-Zeitung“ lesen soll. Nun, Kollegen, ihr wißt doch, daß die „Arbeiter-Zeitung“ für Schleißen und Oberflächen ein kommunistisches Blatt ist. Also bitte: laßt die „Arbeiter-Zeitung“! Ich lese sie schon lange und kann mir deshalb kein Urteil bilden über das, was der „Grundstein“ über die Aufgabe des Bolschewismus und über Sowjetrußland schreibt. Tut also dasselbe, Kollegen, abonniert die „Arbeiter-Zeitung“! Zeilt dem „Grundstein“ nach Hamburg mit, daß ihr seinen guten Rat befolgt habt!

Der Bergarbeiterverband in Gefahr! Hulsmann spaltet weiter

Bekanntlich hat Silberberg in seiner Dresdener Rede von den Sozialdemokraten die Reinigung der Gewerkschaften von jedem oppositionellen Geist verlangt. Alle diejenigen, die nicht mit dem Geist der Arbeitsgemeinschaft einverstanden sind, sollen aus den Gewerkschaften ausgeschlossen werden, um die Gewerkschaften rein zu machen für ein Bündnis der Leipziger, Brahmans, Hulsmann mit den Thyssen, Wöglers, Silberberg und Komjater. Durch die Reinigung der Gewerkschaften sollte die SPD-Führer beweisen, daß sie fähig und würdig sind, auch für die Große Koalition, für Ministerposten im Reich und in den Ländern. Getreu dieser Silberberg'schen Parole bemüht sich nun Hulsmann, den Bergarbeiterverband von Kommunisten zu reinigen.

In den letzten Wochen und Monaten ist der Unwille der Bergarbeiter bis zur Empörung gestiegen. Die Bergarbeiter können es nicht mehr ansehen, daß jeden Monat Hunderttausende von Tausen Kohlen als Streikbrecher nach England gehen. Sie können es nicht mehr ansehen, daß ihre Kameraden in England mit deutscher Kohle niedergeschlagen werden. Darum haben auch die Bergarbeiter von Bessarabien (Ruhrgebiet) verächtlich, durch Arbeitsniederlegung, Streik zu machen mit der Befreiung von Streikbrecherlohn. Eine ganze Reihe von Schachtanlagen haben sich ihrem Aufruf angeschlossen und ebenfalls die Kameraden durch ein Flugblatt zur Solidarität und zum Kampfe aufgerufen. Die Bürokratie des Bergarbeiterverbandes hat den Streik auf Bessarabien verhindert und für die Grubenkapitalisten die Situation wieder einmal gerettet. Doch Hulsmann, Ulmbert, Dr. Berger und ihre Vertrauten begnügen sich nicht mit dem Verbot von Bessarabien. Ihre Rache geht weiter.

Jetzt erhalten eine Reihe von Betriebsratsmitgliedern, auf deren Seiten in Betriebsratsversammlungen Entschlüsse angenommen wurden, die den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen verlangen, vom Vorstand des Verbandes ein Schreiben. In diesem Schreiben werden die Kameraden aufgefordert, diejenigen Kameraden namhaft zu machen, die die Entschlüsse in den Betriebsratsversammlungen eingebracht haben. Des weiteren sollen die Kameraden mitteilen, ob sie die Haltung der kommunistischen Partei zu dem englischen Bergarbeiterstreik billigen oder nicht. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Reichskonferenz in Düsseldorf (eine Konferenz von Verbandsangehörigen) beschlossen hat, keinen Streik zu führen, und daß daher jede andere Auffassung gegen die Verbandsbeschlüsse verstößt.

Der Zweck des Schreibens ist zu durchsichtig. Man will die Kameraden festlegen, einen Verstoß gegen Verbandsbeschlüsse konstruieren und sie dann aus dem Verbande werfen. Dieses Vorhaben des Verbandes ist so ungeheuerlich, daß es keine Befürworter nicht wieder finden. Hoffmann und die anderen „Waldenburger“ und „Berksche“ Angestellten des BVB dürfen gegen das Verbandsstatut verstößen. Gegen sie übernimmt der Hauptvorstand nichts. Bei den Ruhr-Bergarbeitern war es

nicht einmal ein Verstoß gegen das Statut, sondern lediglich eine Solidaritätsaktion zugunsten der englischen Kameraden.

Die Bergarbeiter-Internationale beschließt, daß nur die Verhinderung der Kohlentransporte nach England den englischen Kameraden zum Siege verhelfen kann. Die Bergarbeiter wollen nichts mehr, als daß diese Beschlüsse durchgeführt werden. Die Leipziger, Brahmans, Hulsmann, Ulmbert, Dr. Berger sabotieren nicht nur die Durchführung der Beschlüsse, sondern wollen noch dazu diejenigen Verbandsmitglieder aus dem Verbande werfen, die für die Durchführung dieser Beschlüsse eintreten.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ schreibt, daß die Grubenherren Riesengewinne machen. Die Grubenherren selbst geben zu, daß sie aus dem englischen Streik Milliardengewinne einheimen; sie geben selber zu, daß die Ausbeutung der Bergarbeiter um 25-30 Prozent gestiegen ist. Wollen die Bergarbeiter aber eine Lohnhöhung, dann gewährt man ihnen lumpige 4 Prozent. Wer mehr will, dem droht Hulsmann mit dem Herausstoß aus dem Verbande. Warum? Weil Silberberg es verlangt, weil der Weg freigemacht werden soll für die Große Koalition der SPD-Agenten mit den Wöglers, Jugenbergs und Silberbergs. Datum wurden den Hohenzollern-Mitgliedern nachgeworfen unter Zustimmung auch von Vertretern des Bergarbeiterverbandes. Den Hohenzollern und den Grubenherren Millionen, den Bergarbeitern die Hungerpeinliche und den Hinauswurf aus dem Verbande — das ist die Politik des Verbandsvorstandes, die Politik, die Hulsmann und Dr. Berger im Auftrage der Silberbergs durchführen.

In diesem Monat finden in den Jahreshellen die Generalsammlungen statt. In den Generalsammlungen werden die Jahresberichte über die Mitgliederbewegung in den einzelnen Jahreshellen gegeben werden. Wieder werden die Kameraden feststellen können, daß der Verband nicht gewachsen

Die „Arbeiter-Zeitung“ kämpft

für eine allgemeine Lohnhöhung, Verminderung der Arbeitszeiten und Einschränkung der Lohnstrafen;

für den verbindlichen Achtstundentag, Ablehnung jedes Nebenabkommens und Nebenabkommens;

für die allgemeine Einführung der Sechswöchigen-Arbeitswoche und einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit in den rationalisierten Betrieben, entsprechend den gesteigerten Arbeitsleistungen, ohne Kürzung des Lohnes;

für die Herstellung der engsten Verbindung mit den Gewerkschaften und deren Aufnahme in die Gewerkschaften;

für die Zusammenfassung der Betriebsräte und zur Schaffung von festen Kampfverbänden der Gewerkschaften der wichtigsten Industrien zur Organisierung eines wirkungsvollen Abwehrkampfes gegen die Rationalisierungsoffensive;

für Industrieverbände mit dem Ziel: Ein Betrieb, ein Verband! Gegen Arbeitsgemeinschaft und Kartellpolitik;

für die internationale Gewerkschaftsarbeit und ein Kampfbündnis mit den russischen Arbeitern;

für den revolutionären Klassenkampf zum Sturz des kapitalistischen Ausbeutungssystems!

Jeder Gewerkschaftscollega, der diese Forderungen anerkennt,

bestellt die „Arbeiter-Zeitung“

ist. Trotz Verbots keine Erhöhung der Mitgliederzahl.

Warum nicht? Weil alle Arbeit für den Verband gestört wird durch die Ausschließlichkeit der Hulsmann, Ulmbert und Dr. Berger. Dem Treiben dieser Leute muß die Mitgliederzahl ein Halt bieten. Alle Generalsammlungen müssen sich einmütig hinter die vom Ausschluß bedrohten Kameraden stellen. Die Ausschließlichkeit müssen wieder in den Verband aufgenommen werden. Nur dadurch und durch ein aktives Auftreten kann der Verband auch wieder das Vertrauen der Bergarbeitergewerkschaft gewinnen. Der Verband muß groß und stark werden, um die Kämpfe führen zu können, die kommen werden. Wird der englische Bergarbeiterkampf zu Ende sein, werden die deutschen Grubenherren mit Kapitalhülfe, Arbeitszeitverlängerungen kommen. Wegen dieser Angriffe muß die Bergarbeitergewerkschaft gestärkt sein. Sie muß eine starke und mächtige Organisation haben, die nicht zerfällt durch eine schamlose Ausschließlichkeit des Vorstandes. Der Verband ist nicht der Hulsmann, Ulmbert und seines Bourgeois-Agenten Dr. Berger, sondern der Verband ist die Organisation der Bergarbeiter. In ihm muß gelten der Wille der Bergarbeiter. Darum Kameraden des Bergarbeiterverbandes, schließt eure Organisation vor den Helfern Hulsmann, Dr. Berger, die im Auftrage Silberbergs handelt. Organisiert einen Sturm gegen diese Leute, verhindert den Hinauswurf von Kameraden aus dem Verbande und setzt durch die Wiederaufnahme der Ausschließlichkeit!

An die stellenlosen Handlungsgehilfen

richtet der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband“ eine Flugblatt. Darin macht er trampschlechte Bemühungen nachzuweisen, daß seine Unterstützungsätze höher sind als die aller anderen Berufsorganisationen. Rein denkenden Handlungsgehilfen wird sich durch diese Behauptungen beirren lassen, denn er weiß, daß die Kapitalisten nicht gewillt sind, in der Lage sind, ihm Arbeit und Brot zu geben. Erst die Beseitigung der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung und der Arbeitlosigkeit ein Ende machen. Deshalb organisiert man sich freigezwergschaftlich im BVB! Deshalb kämpft man für den Sozialismus!

Ein vergeblicher Versuch auf dem Hans-Heinrich-Schacht in Böhmen

(Von unserem Betriebsrat-Berichterstatter.)

Ein lauerer Herr ist der Steiger Helmele aus der 14. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes. Er vergeblich sein Tag, ohne daß dieser kaum 24 Jahre alte Steiger einige alte Kumpel mit den schönsten Kokenamen überschüttet. Die Arbeiter zweifeln manchmal, ob dieser Mensch noch normal ist. Wie ein Wilder jagt er die Arbeiter durch und schlägt und schüttelt nach Kohlen. Ob genügend Bauholz vorhanden ist, das kümmert diesen Herrn nicht. Die Kumpel können selbstverständlich, die Hauptfrage ist, daß genügend Kohlen herauskommen.

Ob der letzten Zeit scheint dieser lauerer Steiger die mittelalterlichen Methoden anzuwenden zu wollen. Ganz besonders hat er es auf die jüngeren Kollegen abgesehen. Binnen acht Tagen hat er zwei Schopper in der Grube gefesselt. Am Freitag hat er einen Schopper in den Hintern getrieben.

Arbeitet der 14. Abteilung, wie lange wollt ihr euch noch diese Behandlung gefallen lassen? Zeigt diesem Röhling, daß ihr nicht länger gewillt seid, euch solche Behandlung gefallen zu lassen.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“ hegt

(Von unserem Gewerkschafts-Berichterstatter.)

In der „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 23. Oktober haben wir neben einem Gehaltstitel gegen die SPD, in dem die Hamburger Arbeiterkammer für die Proklamierung des Streiks kritisch angegriffen wird, einen Artikel über Sowjetrußland, in dem verschiedene Schattenseiten ausgehört sind. Man muß zu solchen Mitteln greifen, um sich noch einzumischen über Wasser zu halten, denn wer weiß wie lange es noch dauert, und die Hohenzollernfreunde werden von der Arbeiterkammer auf dem Marktplatz der Weisheit bedrückt sein. Wir empfehlen dem Artikelverfasser die Berichte der zweiten Rußlanddelegation anzuhören oder einmal selbst den Mut aufzubringen und eine Reise nach Sowjetrußland zu unternehmen. In Rußland wird ein Arbeiterpolitik getroffen, die zum Sozialismus führt. In Deutschland ist das Gegenteil der Fall. Hier wird von Sozialdemokraten und reformistischen Gewerkschaftsführern gepredigt: Sturz Rationalisierung zum Sozialismus! Das Ziel, was sich die Schriftleitung der „Metallarbeiter-Zeitung“ setzt, ist ein Werbeartikel der Hohenzollernfreunde auf der letzten Seite. Ich frage: Wer bezahlt die Verbandsbeiträge und kann auch die Zeitung? Sind es die Angestellten oder sind es die Arbeiter? Es sind nicht hoch Sozialdemokraten im Metallarbeiter-Verband. Neben den vielen Unorganisationsgebern viele auch der kommunistischen Partei an. Bekanntlich veranstaltet die kommunistische Partei ebenfalls Werbungen. Dort ihr werden aber keine Werbeartikel in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht. Das nennen die Gewerkschaftsführer Demokratie. Aber gemacht, es ist noch nicht aller Tage Abend. Auch haben die Mitglieder mitzureden und mitzubestimmen.

Gegen das Verfahren von Ueberprüfungen!

(Von unserem Jungarbeiter-Korrespondenten.)

Die englischen Bergarbeiter stehen schon sechs Monate im Streik. Trotz alledem werden auf den Abwagergrube Ueberprüfungen verfahren. Die Grubenverwaltung versucht mit allen Mitteln, die Arbeiter zur Mehrarbeit anzuhalten. Man geht dazu über, nach und nach das Arbeitshaltigkeitssystem einzuführen. Die Feiertage, wie z. B. der Montag „Allerbiligen“, müssen gearbeitet werden. Die Steiger verlieren jetzt, speziell die Jugendlichen zur Mehrarbeit zu veranlassen. Die Ueberprüfungen der Abwagergrube sind äußerst miserabel. So verdienen jugendliche Arbeiter von 14-16 Jahren 1,40 Mark pro Schicht, von 16-17 Jahren 2,80 Mark, von 17-18 Jahren 2,80 Mark, von 18-19 Jahren 3,10 Mark, von 19-20 Jahren 3,30 Mark und über 20 Jahren 3,50 Mark pro Schicht. Der Steiger dagegen verdient monatlich 340 Mark und erhält dazu noch seine Prozepte. Die Bergarbeiter müssen jetzt endlich erkennen, daß sie die Ueberprüfungen vermeiden müssen und als Ausweg aus ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage nur der geschlossene Kampf gegen ihre Ausbeutung einen Erfolg bringt!

Das Glend der Landflaben

Das Schicksal der unerfahrenen Mädchen.

(Von unserem Landarbeiter-Korrespondenten.)

In Breslau gibt es gewisse Leute, die sich durch das Vermitteln junger Arbeiter auf Land ein Droschenleben führen. Meistenteils müssen die Arbeiter auch noch einen Teil der Vermittlungsgebühr bezahlen. Eine von diesen Vermittlerinnen ist Frau Dlugosch, Gartenstraße. Sie hat es namentlich auf unerfahrene Mädchen abgesehen. Diese schickt sie zu den Bauern auf Land. Wie es den Mädchen dort geht, soll hier geschildert werden.

Ein stellungloses junges Mädchen geriet zu oben genannter Frau. Diese lobte eine Stellung bei einem Bauern in Landau bei Gantz über alle Maßen. Essen nur das Beste usw. Die Wirklichkeit heißt es bei dem Bauer Josef Reinert (stommes Katholik) früh um 3,30 Uhr aufstehen und abends können die Arbeiter vom Felde, wenn andere schon längst schlafen, so daß

16 bis 17 Stunden

gearbeitet werden. Das Essen wird den Diensthofen abgeteilt und bedeutet schlechter gelocht. Der Bauer kühlt die Diensthofen (auch die verheirateten Arbeiterfrauen) mit allen möglichen Mitteln an. Nun sollte man glauben, bei der großen Mühseligkeit, welche von den Arbeitern verlangt wird, müßte doch der Lohn ein guter sein. Bei der Meinung wird den Arbeitern Carllohn versprochen. Wird geklagt, wie hoch diese ist, dann weiß es der Großbauer nicht, weil angeblich der Bauer noch nicht rausgegeben sei. Als nun oben genanntes Mädchen nach vorheriger Kündigung die Stellung aufgab, erhielt sie für drei Wochen über ungefähr 350 Arbeitsstunden den horrenden Lohn von 430 Mark. Da sie damit nicht zufrieden war, wurde ihr eine Dadselbe angeboten. Bezeichnend ist, daß der Bestatter Gemeindevorsteher und Klassenmann ist.

Schauburg-Lichtspiele

Das Haus der Qualität... 4. hervorragend. Varietékonzert... der anerkannt besten Künstlermusik...

Alfred Burghardl Jauer Strasse 46 23958 Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Sämliche Schuhwaren kaufen Sie gut... Johann Moschany Haynauer Straße 8 23958

Paul Kapell Kolonialwaren-Handlung Zigarren, Zigaretten, Tabak Glogauer Straße 62 23956

Wilhelm Ossadnik Sebensmittel, Spirituosen, Weine, Zigarren 24030 Jauer Straße 94

Bruno Herde, Haynauer Str. 55/57 Fleisch- u. Wurstwaren

S. Bürger, Bäckerei Jauer Straße 18 24020

Eugen Richter, Burgstraße 54 Rohfleischerei 23956

Reichsadler-Habsburgerhof Jacob Mittwoch u. Sonntag TANZ 24007

Oscar Sauer, Uhrmacher Baderstraße 1 Lager und Reparaturwerkstatt 24441

Banzlau Weiß- und Kurzwaren, feine Herrenartikel 24736

Dans Sobit, Zollstr. 9 Zigarrenhaus 24730

Gustav Käthe Markt 12 24708

Sörliger Bazar Markt 15 24701

J. Pich Herren- u. Knaben-Garderobe Markt 6 24730

Adolf Veniger, Zellstrasse 30 Schuhwarengeschäft 24737

Neusalz a. O.

Adolf Lehmann Fahrrad-, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt, Ersatzteile, Berliner Str. 43

Kaufhaus Eise Rose Kl. Gasse 11 24653

Fleisch- u. Wurstgeschäft Georg Grasse, Wilhelmstr. 12. 24001

Adolf Schmidt Zigarrengeschäft 24987

Wilhelm Röhrl Uhren, Goldwaren, Optik, Berliner Str. 9. 24005

Max Jordan Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, Friedländerstr. 30 24005

Gasthaus zum Goldenen Stern, Verkaufsstelle für Schuhe und alle Dinge, Friedländerstr. Tel. 164. 24005

Schneidwaren, Reparaturen, H. Seuffel, Markt 24654

Seiden- und Baumwollwaren, Stoffe, A. Bekke, Berliner Str. 8. 24003

Kolonialwaren, Schifferbedarfartikel, Paul Behlich Odersdamm 24002

Alte und neue Waren, Verkauf u. Bismarckstr. 24003

Peisterwitz

Bäckerei Wilhelm Griebach Billigste Bezugsquelle 24008

Fleischerei und Wurstfabrik, Max Bloss 24000

Jeder Arbeiter kauft gut und billig

Liegnitz

Herren-Hüte / Mützen und sämtliche Herren-Artikel, Halbhaus Julius Heckert, Burgstr. 6c. 76 23980

Max Zutter Ring 9/10 Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren, Bus, Damen-Konfektion, Kurzwaren, Strümpfe, Wollwaren

Gustav Wunderlich, Nikolajstr. 7 23965, Fleisch- u. Wurstwaren, Lederhandlung u. Bedarfsartikel, A. Lorenz, Mühlstraße 6 23962

Zentral- und Kammerlichtspiele sind die führenden Lichtspielhäuser

Liegnitzer Beerdigungsinstitut, Paul John, Jauer Str. 20, Fernruf 2125, Eigener Fuhrpark mit Leichen - Auto

Robfleisch u. Wurstwaren, W. Gogky, Ritterstr. 30, Kolonialwaren, Zigarren, Weine und Spirituosen, Richard Kögler, Banet Straße 57

Kolonialwaren, Bruno Flebig, Jauer Str. 87, Schuhwaren u. Reparaturen, Jauer Straße 10

Carl Auster, Burgstr. 66, Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren und Zigarren

Ph. Grüneberger, Brunnenzentrale und Drogenhandlung, Mittelstr. 65 u. Jauerstr., Ed. Raupachstr., Arbeiter-Berufskleidung, Textilwaren

B. Lohmann, Erhard Kirchner, Kolonialwaren, Glogauer Straße 75

Fahrräder und Reparaturen, A. Nitschke, Jauer Straße 5

A. Weißfisch, Breslauer Straße 29, Kolonialwaren, Wein- u. Zigarren-Handlung, Gust. Neumann, Glogauer Str. 9

Heinrich Kramer, Baumgartstraße 8, Zigarren und Zigaretten, Tabakwaren

Bernhard Jakobowski, Nikolaistr. 1, Wäsche und Stoffe auf Teilzahlung

Heinrich Koch, Ritterstr. 29, Seefische frisch geräuchert und mariniert, Patsch Nachf., Haynauer Str. 28/28, Seifenfabrik - Parfümerie

Gustav Hoffmann, Haynauer Straße 30, Lebensmittel billigst bei

Tabakwaren, A. Fischer, Gustav-Adolf-Straße 28

Löwenberg, MAX SCHOLZ, Weiß-, Woll- und Kurzwaren und sämtliche Herrenartikel, Goldberger Straße 148

P. Brahl's Ww., Haynauer Str. 14, Kaffee-Rösterei / Kolonialwaren, Bernhard Raschke, Lebensmittelhaus, August Bläsche, Markt 58

Kaufhaus Abr. Wohl, Obermarkt 20, Putz-, Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Herren- und Knaben-Garderoben, Robert Dresel, Markt 190

Alfred Koinke, Fleisch- und Wurstwaren, Glogauer Straße 64

E. Neuhaus, Obermarkt 21, Große Auswahl in sämtl. Schuhwaren

Freiburg, Oskar Hensel, Fleischererei und Wurstfabrik, Polnitz

Alfred Koinke, Fleisch- und Wurstwaren, Glogauer Straße 64

Gustav Dresel, Dampfbackerei mit elektrisch. Betrieb, Markt 59

Ferdinand Czermak, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Sandstraße 14

H. Giersch, Kramstgasse 10, Arbeiter-Bekleidung u. Schuhwaren

Ernst Reißner, Fälschergeschäft, Neumarkt 4

M. KÜHLER, Kolonialwaren / Musikalien, Mühlstraße 13

Hedwig Schindler, Lebensmittelhandlung, Sandstr. 5 b, 3% Rabatt

Carl Sauer, Bäckerei und Konditorei, Waldenburger Str. 5

Berta Franz, Mühlstr. 15, Lebensmittel, Steinwaren

Central-Drogerie, Paul Bogisch, Erstes u. größt. Drogenhaus a. Platze, Spezial-Farbenhaus

Carl Müller, Neumarkt 11, Bahnhofstrasse 18, Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb, Lebensmittel, Spirituosen, Weine und Tabakwaren, Auf alle Waren 3% Rabatt

Erich Dresel, Manufakturwaren, Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Landeshuter Straße 18

Paul Kupke Nadi, Landeshuter Str. 35, Lebensmittel, Tabakwaren, Spirituosen

Wiemer Molkerei, Adolf Strauchmann, Neumarkt, empfiehlt stets das Beste

Ohlau, Ludwig Glodowski, Ring 26, Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Baumwollwaren

Emil Schrabek, Schuhwaren, beste Fabrikate, Billigste Preise / Größte Auswahl am Plage / Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme, Robfleischerei, Erhard Gaber, Mühlstraße 29

Ernst Steiner, Burgstr. 8, Schuhwaren in bekannter Güte zu billigsten Preisen, Kleider- und Reparaturwerkstatt

Kaufhaus J. Gened Nachf., Ring 7, Große Auswahl, Bekannt billigste Preise

Lebensmittel gut u. billig kaufen Sie bei Franzke & Scholz, Friedrichsplatz Nr. 8

Carl Sauer, Bäckerei und Konditorei, Waldenburger Str. 5

R. Fiedel, Breslauer Str., Achtung! R.F.B.- und Parteigenossen, Treffpunkt der Arbeiter ist bei B. Schmidt, Gasthaus zur Stadt Oels, Saal und Garten-Restoration, Fernruf 262

L. Zobel Nachf., Herren- und Damen-Bekleidung, Fernsprecher 129, Ring 37

Carl Müller, Neumarkt 11, Bahnhofstrasse 18, Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb, Lebensmittel, Spirituosen, Weine und Tabakwaren, Auf alle Waren 3% Rabatt

Hermann Breil, Kolonialwaren, Weine, Zigaretten, Alter Schloßplatz 15, Reell und billig

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Joseph & Max Glogowski, Lederhandlung, Ring 38

Robert Münzberg, Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehör, Reparatur-Werkstatt, Odersstrasse 16

Herrenartikel und Lederwaren, Schirme, Stöcke, R. Fiedel, Breslauer Str.

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Woll- und Schnittwaren, Berufsbekleidung, Paul Prost, Mühlstraße 2

Lebensmittel, Otto Schubert, Brieger Strasse 26

Carl Hornig, Fleischermelster, Ring 16

Auswaren, Wollwaren, Stoffe, Strumpfwaren, Baumwollwaren und Damenkonfektion, laufen Sie billig und gut im Kaufhaus Meckler, Charlottenstraße 87 / Burgstraße 51, Bäckerei u. Konditorei, Bernhard Hansel, Wilhelm Str. 11

Kauft nur Stoffe und Pattersachen, Herren- u. Knabenbekleidung, bei J. Conn, Ring 23/24

Fisch- u. Lebensmittel, Franz Malinowski, Haynauer Str. 65 b, Wollwaren

Friedrich Kempf, Zigarren - Zigaretten - Cigarren, Jauer Straße 22

Elise Schäfer, Lindenstraße 1, Schuhwaren

Brot- u. Weißbäckerei, Otto Hentich, Franziskanerstraße 7

Arthur Risse, Jauer Straße 51, Fleisch- u. Wurstwaren

Deutsche Herren- und Knaben - Moden, Inhaber Louis Kowalski, Goldberger Strasse 23, Große Auswahl, Billigste Preise

Kotzenau

Max Ascher, Glas / Porzellan, Emaille, nur Wirtschafts-Bazar

Kolonialwaren, Kurzwaren, Ernst Warmuth, Bahnhofstraße 1

Kaufhaus Hermann Krause, erweitere und erweitere Geschäftsbereich am Platz

Zigarrengeschäft, Wilhelm Lehmann, Ring 7

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei, Gustav Liebig, Bismarckstraße 5

Butter, Obst, Gemüse, Wild und Geflügel, Haynauer Julius Preuß, Straße 9

Bäckerei Max Adam, Ring 6

Robert Menzel, Schuhwaren, Arbeiterbekleidung, Ring 13

„Weißes Rob“, Inhaber: I. A. Engel, Gut gepflegte Tiere, Angenehmer Aufenthalt, Vereins- und Fremdenzimmer

Fahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile, Reparaturwerkstatt, Alfred Münch, Bahnhofstraße 7

Kolonialwaren, Eier, Wild u. Geflügel, Arthur Wilke, Bismarckstraße Nr. 1

Willi Scholz, Kolonialwaren, Delikatessen, Glogauer Str., Ecke Bahnhofstr.

Jauer

Schubhaus Niffel, Blücherstraße 2, Schuhwaren und Arbeiterkonfektion, J. Kamowitz, vormals Fritsche, Königstraße 7

Herren- und Damen-Konfektion, Wollwaren, Wilhelm Schifano, M. Leipziger, Inhaber W. Pohl, Großschneiderei, Lederfabrik und Anstalt, Königstraße 11

Spirituosen u. Weine, Zigaretten, B. Landmann, Ring Nr. 28

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Engel-Drogerie, Adolf Jockwig, Briegerstr. 28, Arzneimittel, Verbandsstoffe, Photo-Artikel, Farben, Bismarckstr. 11

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr
Die Zirkusprinzessin

Stadttheater
Breslau

Dienstag, abends 8 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A. B
Sar und Zimmermann
Mittwoch, abends 6 Uhr
Gestaltung
Paletina
Donnerstag, abends 8 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E. A
Ein Massenball
Freitag, nachmittags 3 Uhr
Erwerbslosen-Vorstellung
abends 8 Uhr
Valletti-Abend
Paletina, Petruschka, Scheherazade
Sonntag, abends 8 Uhr
Zurandei
Sonntag, abends 6 Uhr
Paletina

Betrifft Verlängerung des
Anrechts an Grabstätten

Auch in diesem Jahre werden auf den städtischen Friedhöfen Breslau-Gräbchen und an der Oswiger Straße Grabstätten, die seit länger als 25 Jahren belegt sind eingeebnet.
Wir verweisen auf die ausführlichen Aufrufe, die im Friedhofgebiet, sowie an den Eingängen zu den Inspektionsbüros der beiden Friedhöfe und zum Verwaltungsbüro der städtischen Friedhöfe, an der Elisabethkirche Nr. 3-4, Erdgeschoss, Zimmer 1-3, ausgehängt sind. In den Aufrufen ist ersichtlich, welche Grabstätten eingeebnet werden sollen, wo etwaige Einträge auf Verlängerung des Anrechts — die bis zum Ablauf des 30. Jahres nach dem Tode der Beerdigung stattfinden — zu stellen sind und welches Entgelt dafür zu zahlen ist. Auch die Wärter der beteiligten Kirchengemeinden werden entsprechende Auskunft erteilen.
Breslau, den 30. Oktober 1926.
Der Magistrat

Wandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken

Bis zu sämtlichen Krankheiten zugesessen
Dr. med. H. Meyer prakt. Arzt
Händel- und Geburtshilfe
Breslau, Gohlstr. 97-99
Sprechstunden: 1-1.3-1

Einheitspreise
50c 1M 2M 3M

Ein Rekord der Billigkeit!

In allen Abteilungen verblüffende Angebote.
Kommen Sie und prüfen Sie!

Kaufen werden Sie dann von selbst.

Besichtigen
Sie unsere
Schaufenster!



Große, schöne
Spielwaren-
Ausstellung.
.....
Erfrischungsraum.

Lobe-Theater
Montag, 15. 11. bis
Mittwoch, 17. 11.
Schauspiel Habima Moskauer
künstlerisches Theater
Jacobs Traum
Donnerstag, 18. 11., 8 Uhr
Uraufführung
Phantasmagorie der Liebe

Thalia-Theater
Montag bis Freitag
Täglich abends 8 Uhr
Der Feldherrnhügel

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele Breslau

Freitag, den 17. November, 4⁰⁰, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr
Donnerstag, den 18. November, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr
Erwerbslose nur immer zu den ersten
Vorführungen

Das Werden des Menschen

(Von der Empfängnis bis zur Geburt)
und **Säuglingspflege**
Beiprogramm
Venedig, die Stadt im Meer
Nur für Erwachsene
Erwerbslose 25 Pfg., Sonst Einheitspl. 50 Pfg.

Geöffnete Vorstellungen:
Vortragende Ärzte: Dr. Juliusburger und Dr. Freuß
Arbeiter-Sport-Kartell e. V.

Solange der Vorrat reicht!
Die kleine Bibliothek

bestehend aus 16 Broschüren
Liefert portofrei gegen Voreinsendung von
2.50 Mark
Arthur Müller, Breslau 8, Feldstraße 50

Arbeiter-Gesangvereine

In unserm Verlage sind erschienen
Zwei Weihnachtslieder
Komponiert von P. H. Ortman
1. Sonnenwendnacht
[Weise: Stille Nacht]
2. Zur Weihnachtssonnenwende
[Weise: O du frohliche]
Von G. Kramer für 4stimm. Männerchor,
für 4stimm. kleineren, resp. vollbesetzten gemischten Chor, für 3 resp. 4stimm. Frauenchor.

Verlag der freien Sängergemeinschaft Deutschlands
I. V. Paul Mittau Düsseldorf
Siegstr. 15

Möbel
auf Teilzahlung
F. Dawid, Breslau
Friedrich-Wilhelm-Strasse 91.

Brot- und Weißbäckerei
Bruno Witkowski
Breslau, Weinstraße 7

Bestecke, sowie alle
Solinger Stahlwaren
kauft man am besten am
billigsten im
Haus Solingen
Gleiwitz
Markgrafenstraße 8.
Solinger Hohlschleier
für
Rasiermesser und Scheren

Herrnhüte, Oberhemden
Krabatten
kauft man am billigsten bei
H. Rohner
Sindenburg, Bahnhofstr. 8

Dr. Senfner-Brot
Bei ständigem Genuss wirksames Vorbeugungsmittel gegen Aderverkalkung und Lungenleiden. Dr.-Senfner-Brot, durch Autoritäten glänzend begutachtet, unterscheidet sich geschmacklich nicht von anderem Brot.
Zu haben in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien u. Verkaufsstellen.

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fietsch- und Wurstwaren	Stoffe und Kleider
Rind- u. Schweinefleischerei Ernst Heide, Stand 27/28	Reste-Handlung Fleckflecke, billige Schürzen, Kinderkleider und Hosen bei Thurz, Galerie 514
August Wagner Stand 14 ff. Fleisch- u. Wurstwaren 407 Stand 407	Sellerwaren
Paul Pampuch Fleischerei	Kaninchen - Fangnetze empfiehlt zu billigen Preisen Fritz Kleiber, Galerie 362
Josel Kynast ff. Fleisch- u. Wurstwaren Galerie 403	Spezialwaren
Fleisch- und Wurstwaren Josef Krause Stand 106	Schuhwaren
Sämtliche Fischwaren kauft man nur bei Hubert Zimmermann, Stand 51, 52, 53	Wild u. Geflügel
	Helene Kalesse, Galerie Stand 396
	Karl Winkler, Galerie Stand 475
	Pauline Vetter, Galerie Stand 479
	Franziska Seel, Galerie Stand 483
	Berta Kiese, Galerie Stand 486-407
	Richard Halake, Galerie Stand 422-42
	Eier - Butter - Käse

Sonnabend, den 20. d. M., abends 7^{1/8} Uhr
findet im „Eivoli“ (an der Promenade) ein
Großes Pressefest
der Lesergemeinschaft der Arbeiter-Zeitung statt
Alle Abonnenten mit ihrem Anhang und Freunden sind
hierzu herzlich eingeladen
Theater . . . Heitere Vorträge
Tanz . . . Verlosung
Kaffeeöffnung 7 Uhr Beginn 7^{1/8} Uhr
Rege Beteiligung erwünscht
Der Werbeausschuß
Görlitz